

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.  
mit Beiträgen; einzelne Nummer 10 Pf.  
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 49

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite  
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 36  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.  
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 262

Freitag, am 9. November 1934

100. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Unaufhörlich regnete gestern der Regen vom Himmel; je mehr der Tag fortschritt, um so heftiger wurde er. Am Abend erhob sich auch noch Wind und peitschte den Regen gegen Häuser und Fenster. Von Rippdorf ab aufwärts verwandelte sich der Regen in Schnee. In Altenberg, wo der am Beginn der Woche gefallene Schnee wieder weggetaut war, schneite es bei Nullgrad schon in den zeitigen Nachmittagsstunden. Gegen Abend lag eine gleichmäßige Schneedecke. Und wieder wurden die Bretter hervorgeholt. Der Schnee war aber noch recht naß. In Annaberg und Oberwiesenthal begann es auch nachmittags zu schneien. Zeitweise war der Schneefall von Gewittererscheinungen begleitet. Am Abend meldete Oberwiesenthal 30 cm Schneehöhe und Schneeverwehungen. Der Pöhlberg meldete 20 cm Schneehöhe und herrliche Winterlandschaft. — Trotz allen Regenwetters wurden sowohl die Abbrüchungsarbeiten am Kirchturn, als auch die Bauarbeiten an der Sonnenbrücke fortgesetzt. Das Kirchturngerüst wird nun ohne Aufenthalt weiter abgedreht. Die Uhrzeiger sollen, wie wir hören, am 15. November vom Vergolder geliefert und dann auch die Uhr vollkommen fertiggestellt werden. An der Sonnenbrücke ist die Arbeit so gefördert worden, daß auf den Stempfbeton bereits die abschließende Zementdecke aufgebracht wird und nur noch die beiden seitlichen Fußsteige in Beton herzustellen sind. Auch das wird voraussichtlich heute noch geschehen. Der Straßenbau ist im Pöhlager nahezu ganz fertiggestellt. Es werden bald die Pflasterarbeiten beginnen. So darf man hoffen, daß noch vor endgültigem Winteranbruch die Straße fertig und dem Verkehr wieder übergeben wird.

Der ergangenen Verordnung folgend, halten die öffentlichen Gebäude und auch viele Privatgebäude heute Halbtagsschluß. Am Ehrenmal und an den Gräbern verstorbener Kgl. wurden durch die SM. Ehrenpollen ausgestellt.

**Bildet Wanderguppen!** Schlagt diese Einladung nicht aus, sondern durchwandert eure Heimat und sucht deren reizvolle Schönheiten! Das Wandern wird jedem so leicht gemacht! Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bildet in allen Orten Wanderguppen, denen ein Wanderobmann vorsteht. In Gruppen bis zu fünfzehn Mann wandern sie am Wochenende hinaus, zur Stärkung von Herz und Lungen. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, wonach in allen Orten Wanderheime eingerichtet werden, die äußerst billig für saubere und gute Uebernachtung bürden. Jeder Ortsgruppenwart der DAF oder Ortswart der NSG „Kraft durch Freude“ kann euch nähere Auskunft darüber geben.

**Sonderbeihilfe für die Kleinrentner.** Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß bei den Ausgabemitteln des Haushaltsplans des Reichsarbeitsministeriums für 1934 auch über die letzten 10 Prozent der Reichsmittel für die Kleinrentnerfürsorge verfügt werden darf. Hierdurch wird ein weiterer Betrag von 2,8 Millionen RM für die Kleinrentnerbeihilfe aus Reichsmitteln frei, dessen Verteilung auf die Länder veranlaßt ist. Der Reichsarbeits- und der Reichsinnenminister teilen hierzu mit, daß diese Mittel als Sonderzuschuß zur Verfügung gestellt werden. Die Fürsorgeverbände sind anzuhalten, die Mittel lediglich zur Gewährung von Sonderbeihilfen an alle nach § 14 der Reichsgrundzüge und nach § 1 des Gesetzes über die Kleinrentnerbeihilfe unter § 1 Kleinrentner zu verwenden. Die Mittel dürfen keinesfalls zur Minderung des Fürsorgeaufwandes verwendet werden, der den Fürsorgeverbänden aus der laufenden Unterstützung der Kleinrentner erwächst.

**Eßt Obst und ihr bleibt gesund!** Die deutsche Obsterte ist in diesem Jahre besonders gut ausgefallen. „Eßt Obst und ihr bleibt gesund!“ leuchtet uns aus dem Obstergebot entgegen. Jeder, der Obst ißt, wird sehr bald merken, welchen großen Dienst er damit zugleich seiner Gesundheit erweist. Während der Wintermonate bietet das frische deutsche Winterobst, in allererster Linie der Winterapfel, Gelegenheit zur Ergänzung der lebensnotwendigen Vitamine, um damit auf die Gesundheit ausgleichend zu wirken. Ueberhaupt ist der Obstbau gerade in heutiger Zeit ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben, so daß es für jeden Deutschen selbstverständlich sein mußte, nur deutsches Obst zu essen.

**Gloshütte.** Die Baukosten für den Ausbau der Mühlstalbahn als Vollstreckbahn sind auf 11.552.000 RM veranschlagt. Davon tragen die Reichsbahn 8.025.000 RM, das Deutsche Reich als Grundförderung für die Arbeitsbeschaffung 1.250.000 RM, der Sächsische Staat für den Umbau der Staatsstraße 1.737.000 Reichsmark und das Wirtschaftsministerium bzw. die Gemeinden 340.000 RM.

**Gloshütte.** Gendarmerie-Hauptwachtmeister Hartmann, hier, geht in Kürze auf eigenen Entschluß nach Bad Naußig, um eine dort freierwerbende Stelle zu belegen. — Das seit einigen Jahren der Gironzentrale Sachsen gehörige ehemalige Burkhardtische Wohnhaus mit angebauten Werkstätten (Rechenmaschinenfabrik)

## 1923 — 1934

### Der Führer bei seinen alten Kämpfern im Bürgerbräukeller

#### Eine Verfügung des Führers: Stiftung der Partei für die Hinterbliebenen

Am 8. November 1923 feierte ein Pöhlenschuß in die Decke des nun geschichtlich gewordenen Saales im Bürgerbräukeller in München den akademischen Erörterungen ein jähes Ende, in denen der damalige Leiter der Geschäfte des Bayerischen Staates Pläne zur deutschen Freiheit vorgelegte, ohne das erlösende Wort, den Aufruf zur befreienden Tat zu finden. Andere Männer traten in dieser entscheidenden Stunde auf den Plan, Adolf Hitler, und mit ihm neben manchen Getreuen Rudolf Hess und Hermann Göring, der Oberste SA-Führer von 1923, die Befreiungstunde zu verkünden und im Marsch nach Berlin dem System den Endkampf anzulösen.

Wenige Stunden später, in jener verhängnisvollen Mittagsstunde des 9. November, war der erste Traum anbrechender deutscher Freiheit ausgeträumt. Unter den Augen des Systems lanten beste deutsche Männer vor der Feldherrnhalle nieder; Verrat und Feigheit boten dem Marsch in die Freiheit nochmals Halt.

Aber die Saat ging dennoch auf: Aus dem Blut jener zehn, aus dem Blut der in den langen Jahren des Kampfes gefallenen Kämpfer, entsand zehn Jahre später das Werk, für das sie ihr Leben gaben: das geeinte Reich unter jenem Führer und Kanzler Adolf Hitler.

Es ehrt die Bewegung und mit ihr die Nation, daß sie über den Kampf des Alltags diejenigen nicht vergißt, deren Verdienst um Deutschland der Führer in die Worte formte: „Und ihr habt doch gekämpft“, daß sie Jahr für Jahr, in den Zeiten des Kampfes wie nach der Mächtergreifung, ihrer Toten gedenkt, aus deren Opfer das neue Reich erstand.

Erst und würdig ist auch in diesem Jahre der Schmutz gestallt, den die historischen Stätten der Bewegung als Stätten der Gedankensicherung erhalten haben. Gibt der Feldherrnhalle, dem Schauplatz vom 9. November 1923, das Schwarz der Trauer der Bewegung die Note, so ist der historische Bürgerbräukeller, der heute wieder die alten Kämpfer um ihren Führer und Kanzler schart, gleichsam als Zeichen des Sieges auf die Farben und Reichen der Beweuna

abgestimmt, die heute Deutschland darstellt. Von leuchtend rotem Grund heben sich Silber und Gold, die Zeichen der Bewegung, Hakenkreuz und Hoheitszeichen, fleißig heraus. Ein Wald von Fahnen und Lorbeerkränzen umrahmt die Rednertribüne, von der aus der Führer sprechen soll; und von jener Stelle, von der einst der Ausbruch der deutschen Nation verkündet werden sollte, ragt ein riesiges Hoheitszeichen in Gold empor. Die ganz in Braun ausgeschlagene Bühne flankieren zwei riesige Hoheitszeichen in Gold; über einem Halm von Lorbeer leuchtet wiederum das Hakenkreuz. Um 8.30 Uhr ist der riesige Saal bereits gefüllt; dort sitzen sie ohne Unterschied des Ranges und der Stellung wieder nebeneinander, wie sie damals im Kampf nebeneinanderstanden, alle im einfachen Braunkleid ohne Rangabzeichen, ohne Uniform.

Begrüßt werden bei ihrem Eintreffen Staatsminister Esser, der mit der Mitgliedsnummer 2 einer der ältesten Kämpfer ist, Reichsleiter Alfred Rosenberger, Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachter“, und Julius Streicher, der Gauleiter von Mittelfranken. Da sitzen weiter neben Christian Weber, der Begleiter des Führers auf dem tragischen Marsch vom 9. November 1923, der Oberbürgermeister Fiebler, Stadtrat Moritz, Obergruppenführer Hühnelein, der Generalinspektor für das deutsche Straßwesen, Dr. Todt, der Reichsführer der SS, Himmler, Staatssekretär Hoffmann, Staatssekretär Weber und viele andere, die damals wie heute in Treue zum Führer stehen.

Um 20.45 Uhr. Unter den Klängen des Präsentiermarsches der 1. SS-Standarte hält die Blutfahne des 9. November ihren Einzug. Ernstes Schweigen breitet sich über den weiten Raum, als das heilige Zeichen, von Stadtrat Grimminger getragen, vorüberzieht und auf der Rednertribüne aufgestellt findet. Kurz darauf betreten auch der Gauleiter des Traditionslandes, Staatsminister Adolf Wagner, und der stellvertretende Gauleiter Otto Rippold den Saal, von den Verammelten mit dem Deutschen Gruß be-

ist von der Industriebedarfsfirma Dr. Walther Klehling, hier, käuflich erworben worden.

**Dresden.** Am Freitag abend wurde auf der Kesselsdorfer Straße ein etwa 65 Jahre alter Mann mit einer schweren Kopfverletzung im Straßengraben liegend aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt. Der Vorgang des Unglücks ist völlig in Dunkel gehüllt, da der Verletzte nicht vernehmungsfähig ist.

**Dresden.** Betrüger mit „Patentriegeln“. Das Kriminalamt Dresden warnt vor dem 29 Jahre alten Walter Gerber aus Duisburg, der vor einiger Zeit bei einem Neubeitensvertrieb angestellt, aber wegen betrügerischer Handlungen entlassen worden war. Gerber nimmt trotzdem weiterhin für seinen ehemaligen Arbeitgeber Aufträge an und läßt sich Anzahlungen auf zu liefernde „Patentriegel“ geben. Da Gerber das Geld für sich verwendet, können die Besteller auf Lieferung der Ware nicht rechnen. Mit Vorliebe seß sich Gerber mit Frauenerbänden in Verbindung und erbittet sich Empfehlungsschreiben.

**Pirna.** Arbeit wird geschafft. Bei der Rüttner Aktiengesellschaft ist jetzt der erste Spatenstich zu der schon seit einiger Zeit geplanten Erweiterung ihrer hiesigen Werke getan worden; die Arbeiten geben Hunderten von Erwerbslosen Arbeit. — Die am 19. Juli dieses Jahres niedergebrannte Lederpappfabrik der Othuhensch-Werke in Kleincotta hat einer großen neuzeitlichen Fabrikanlage Platz machen müssen. Die alte Belegschaft soll noch vor Weihnachten den Betrieb in der neuen Arbeitsstätte aufnehmen können.

**Rathen.** Vor 120 Jahren erbaute auf der Wastel der Lohmeyer Fleischer Pösch die erste Unterkunftsstätte, nachdem er zwei Jahre zuvor in einem ganz unvollkommenen Rindenhäuschen bereits Erfrischungen an die Besucher der Wastel verabreichte. Er hatte in zwei Felsenspalten Keller und Küche, letztere mit Schlafmöglichkeit, eingebaut und durch eine Ueberdachung vor dem Wergsten geschützt. Erst zwölf Jahre später baute das Finanzministerium ein bequemes, steinernes Gasthaus, das Pösch als Pächter übernahm. Nach mehrmaligem Vergrößern, Verbessern

und Erweitern, zu dem noch später Wasserleitung und elektrisches Licht hinzukamen, entstand das Gebäude von heute, das unendlich viele In- und Ausländer seitdem beherbergt hat.

**Celzig.** Eine Frau vermisst. Vermisst wird seit dem 23. Oktober die Arbeiterin Anna Martha Bräunlich, geb. am 21. November 1899 in Pforten bei Bera.

**Penig.** Sechs Todesfälle durch Diphtherie. Infolge der Zunahme der Diphtherie-Erkrankungen bleiben die hiesigen Schulen ab 8. November geschlossen. Bisher sind sechs Kinder der Krankheit erlegen; in Krankenhausbehandlung befinden sich noch etwa vierzig Erkrankte, darunter auch einige Erwachsene. Da das Krankenhaus voll belegt ist, mußten Erlägräume in einer Fabrik bereitgestellt werden. Um der Seuche wirksam entgegenzutreten, wurden bisher über zweihundert Wohnungen desinfiziert. Der Stadtrat fordert die Bevölkerung erneut auf, die Kinder in den Wohnungen zu behalten, und die Vereine werden gebeten, bis auf weiteres Veranstaltungen nicht durchzuführen.

**Zwickau.** Ein nicht alltäglicher Fall der Rindestötung bestrafte das Zwickauer Schwurgericht. Zu verantworten hatte sich die 24jährige Landwirtstochter Hanni Sch. aus Schnarrtanne. Sie war in der Lungenheilstätte Carolagrün bedienstet gewesen und dort zu einem zur Kur weilenden schwer Lungenkranken in intime Beziehungen getreten, weil dieser von einer anderen ihr peinlichen Angelegenheit wußte. Als die Sch. von dem Kranken ein Kind bekam, wurde ihr erst bewußt, daß dieses auch Lungenkrank werden müsse. Sie übte daraufhin das Neugeborene. Mit Rücksicht auf die tragischen Umstände billigte das Gericht der sonst gut beleumundeten Sch. mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt.

## Better für morgen:

Auffrischende und in der Höhe starke südliche Winde. Mild, Später wieder zunehmende Bewölkung mit Niederschlägen.



grüßt. Beibehaltung Heil-Rufe empfangen auch Reichsminister Dr. Goebbels.

21.30 Uhr. Wieder geht Bewegung durch die Massen. Die mittlere Saal und Gallerie füllen. Fansarenklänge kündigen die Ankunft des Führers und Kanzlers an, der, geleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, Reichspräsident Dr. Dietrich und Adjutant Bräukner, unter den Klängen des Badenwaller Marsches in den Saal schreitet. Immer wieder erneuern sich die Heilrufe, die den Führer umgeben.

Dann betritt Staatsminister Adolf Wagner die Rednertribüne, um dem Führer den Willkomm zu entbieten.

In seiner Ansprache, die der Gauleiter und Staatsminister a. D. Wagner im Bürgerbräukeller an die versammelten Kameraden richtete, führte er, nachdem er ein Begrüßungstelegramm Hermann Görings und ein Begrüßungsgramm Dr. Fricks vorgelesen hatte, u. a. aus: Zum ersten Male führt sich der Tag des 8. und 9. November. Er ist in diesem Jahr von ganz besonderer Bedeutung, denn er fällt in das Jahr, in dem unser Führer das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches wurde. Wir alle, die wir dem Führer in den Jahren des Kampfes zur Seite stehen durften, sind stolz darauf, diese gewaltige Entwicklung miterleben zu dürfen, und ich meine, daß wir als das größte Vermächtnis der Taten des 8. und 9. November 1923 das Wort mit auf den Weg nehmen, das der Führer auf dem Parteitag in Nürnberg gesprochen hat, in dem er sagte, daß einmal die Zeit kommen wird, wo ein jeder anständiger Deutscher Nationalsozialist sein soll, und daß die besten Nationalsozialisten Parteigenossen sind. Der Gauleiter gab dann einen Rückblick auf das gewaltige Geschehen seit den elf Jahren und fuhr fort:

Wenn da und dort auch noch kleine Häuflein von Menschen sind, die ihr reaktionäres Werden und Sein nicht vergessen können, wenn da und dort auch noch Menschen vorhanden sind, die vielleicht ihr rotes oder schwarzes Inneres noch nicht wandeln konnten, so wissen wir, daß alle diese Menschen niemals imstande sein werden, den Bestand des Dritten Reiches auch nur anzufassen zu können. Wir wissen, daß sie ohnmächtig und machtlos am Boden liegen. Sie werden kaum mehr imstande sein, irgendwie aufzutreten gegen das gewaltige Werden, das aus der Saat des 8. und 9. November 1923 entsprossen ist. Denn wenn damals hier in München einige hundert Männer, die hier im Saale sind, wenn in ganz Bayern einige tausend Männer und im Reich einige zehntausend Männer bereit gewesen sind, für Adolf Hitler und mit ihm für das Dritte Reich zu kämpfen, so wissen wir, daß heute jeder anständige deutsche Mann und damit das ganze deutsche Volk bereit ist, mit Adolf Hitler für den Nationalsozialismus, für ein einiges heiliges deutsches Reich zu kämpfen und zu sterben. (Stürmischer Beifall.)

Dann nahm der Führer das Wort.

In seiner Erinnerungsbildung an die alten Kämpfer im Bürgerbräukeller wies er einleitend auf die unermessliche Arbeit und den unergründlichen Glanz hin, der die Bewegung in den vergangenen elf Jahren ihres Kampfes emporgetragen und zu der heutigen unerschütterlichen Wende des Schicksals geführt hat. Der Führer fuhr fort: Der Sinn des 8. und 9. November 1923 liegt für uns in dem, daß damals diese Bewegung ihre innere Stärke und Widerstandsfähigkeit erweist. Wenn damals das Schicksal uns spaltete, wenn wir uns trennen, dann können wir uns erinnern an den Tag, da wir schon glaubten, die Macht in unserer Faust zu haben und wenige Stunden später in die Gefängnisse wanderten, an den Tag, da wir überzeugt waren, in größter Schlagfertigkeit dazustehen und am nächsten Tage nichts mehr besähen; wie kam es, daß wir trotzdem diese Katastrophe überstanden haben?

Die Bewegung hat damals einen geschichtlichen Befehl erfüllt und den Vorkämpfern von heute kann man nur eines sagen: Ihr alle habt nicht kläglich gelehrt oder, wenn ihr ihn gelesen habt, nicht begriffen, ihn anzuwenden auf die Gegenwart. Kläglich ist es, daß selbst nach einem heroischen Zusammenbruch noch immer ein Widerstand möglich ist. Für die Feiglinge geben sich selbst auf und das wirkt und plant sich fort wie ein schleicherndes Gift. Und da wächst die Erkenntnis, daß es immer noch besser ist, wenn notwendig, ein Ende, mit Schrecken auf sich zu nehmen, als einen Erosions ohne Ende zu ertragen.

Diese Erkenntnis hat unsere Bewegung im Jahre 1923 gehabt. Nichts haben sie gehabt die Parteien, die uns damals gegenüberstanden, nichts hat es gehabt das alte System, das im Jahre 1918 ohne Kampf, ohne Kapitulation hat. Sie hätten gefügt, wenn sie den Mut zum Kampfe besäßen hätten. Dieser Mut fehlte ihnen damals. Sie zogen es vor, das zu tun, was Kläglichkeit als wertlos feigheit bezeichnet. Sie wollten damals den Kampf vermeiden, um später den Gegner niederzujagen. Und wenige Jahre später, da konnten sie ihn nicht mehr auf sich nehmen. Das Jahr 1923 stellte uns vor eine ähnliche Situation. Glanzen Sie mir, entscheidend ist die Frage, ob man einen Gegner schlagen muß, und zweitens, ob man es erträgt, auch nicht siegreich zu bleiben. Denn Siege kann man immer ertragen. Die Frage ist nur, wie man Niederlagen trägt. Wenn die Not, wenn Katastrophen kommen, dann zeigt sich erst, ob auch wirklich Männer an der Spitze stehen. Das ist damals auch entscheidend gewesen für uns.

Wir mußten uns damals schlagen! Denn was sollte denn eigentlich die nationalsozialistische Partei. Sie wollte zunächst, daß der alte Staat beseitigt werde, daß das System vom November 1918 wieder gestürzt und die Novemberverbrechen der Strafe zugeführt würden. Sie wollte einen neuen Staat aufbauen auf nichtparlamentarischer Grundlage, sie wollte diesen Staat dann wieder zu einem Staat der nationalen Ehre machen und damit zwangsläufig zu einem Staat der nationalen Kraft und zu einem Staat der Freiheit.

Wie wollte sie das? Sie wollte es, indem sie den faulen Erscheinungen des November 1918 einen neuen gesunden Staat im Staate entgegensetzte, in der Überzeugung, daß dieser eines Tages die Macht an sich reißen würde.

Und sie konnte das nur wollen, wenn sie das beste Menschenmaterial sammelte. Mit Feiglingen kann man so etwas nicht unternehmen. Dann aber mußten wir einen Weg harter Auslese beschreiten. Man bekommt die besten Menschen nur, wenn man keinen Zweifel darüber läßt, daß hier gekämpft wird auf Leben und Tod. (Stürmische Zustimmung.) Und dann konnte man auch nicht immer nur reden. Man mußte auch einmal handeln. Denn am Ende zwingt nur die Tat die Männer in ihren Sinn. Wir mußten im Jahre 1923 handeln, weil es der letzte Versuch der Separatisten in Deutschland war, der damals uns gegenüberstand. Die Not war ungeheuerlich. Die Inflation hatte die Menschen um ihr letztes Hab und Gut gebracht, der Hunger wüthete. Die Menschen konnten mit keinem Tag mehr rechnen. Wer damals die Fahne aufzog, dem wurde Gefolgschaft geleistet. Es gab viele Menschen, die einfach sagten: Wer handelt, das ist gleichgültig. Entscheidend ist, daß jemand den Mut hat, zu handeln. Wenn ein anderer den Mut gehabt hätte, zu handeln, das Volk wäre ihm nachgelaufen. Es hätte gesagt: Gut ist es, einer wagt es.

Wenn die Männer gehandelt hätten, die uns gegenüberstanden, dann stand höchste Gefahr vor der Tat. Es wäre dann am 12. November 1923 von den anderen gehandelt worden in dem Sinne, den man uns damals so oft als Weisheit predigte, nämlich: Norddeutschland wird ohnehin bolschewistisch, wir müssen uns daher separieren! Wir müssen den Norden ausbrennen lassen! Erst wenn das geschehen, kann man sich später wieder mit ihm vereinigen. Wie man sich trennt, hat man wohl gewußt. Wie man niemals aber wieder zusammengekommen wäre, das hat die Herren wenig beschwert.

# Das Ergebnis von Rom

Italienisch-ungarische Freundschaft weiter gefestigt.

Ueber die Besprechungen in Rom mit Mussolini und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß die Richtlinien der beiden Regierungen seit dem Abschluß der Protokolle zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn unverändert geblieben seien, ebenso die Absicht, die Entwicklung der Zusammenarbeit mit Oesterreich weiter zu fördern.

Für die künftige reibungslose Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen sorgen zahlreiche Zusammenkünfte von Sachverständigen. Die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Ungarn sollen noch enger gestaltet werden. Diesem Zweck diene eine bevorstehende Zusammenkunft des italienischen und des ungarischen Unterrichtsministers, die ein Abkommen abschließen sollen.

Die ungarische sowohl als auch die italienische Presse sind mit dem Ergebnis der Besprechungen sehr zufrieden. So erklärt der „Corriere della Sera“, die festgestellte Uebereinstimmung der Ansichten der beiden Regierungen sei für alle beruhigend, da die italienisch-ungarische Freundschaft eine kostbare Stütze des Friedens und des Gleichgewichts in einem Europa bilde, in dem zu viele Kräfte die Beziehungen zwischen Völkern und Regierungen aus dem Gleichgewicht zu heben trachteten, um Gruppierungen mit größeren oder kleineren Zielen nach einer Vorherrschaft zu bilden. Die italienisch-ungarische Zusammenarbeit werde durch jene mit Oesterreich ergänzt. In dieser Beziehung bestünde kein Gegensatz, sondern vielmehr handele es sich um die folgerichtige Fortsetzung einer seit 12 Jahren eingeschlagenen Politik. Die Selbständigkeit Oesterreichs werde durch die herzlichen Beziehungen mit Ungarn nicht geschwächt, sondern gestärkt. Italien bilde als Großmacht den Stützpunkt dieser Beziehungen. Die großzügige Politik Italiens ermögliche auch anderen Staaten den Beitritt zu den römischen Protokollen. Dies sei ein Vorzug des lokalen und selbstlosen Vorgehens Italiens im Osten.

Aus Wien wird gemeldet, daß sich Bundeskanzler Dr. Schulz nigg und Bundesminister für Äußere Angelegenheiten Berger-Waldenegg gegen Mitte des Monats nach Rom begeben. Zu Meldungen, daß danach weitere Reisen stattfinden würden, wird mitgeteilt, daß darüber vorläufig noch keine Pläne bestehen.

Und deshalb waren wir damals entschlossen, vorher zu handeln. Wir wollten damals keinen Staatsstreich machen. Aber einen Entschluß hatte ich. Wenn die Gegenseite soweit kommt, daß ich weiß, sie wird schlagen, werde ich vier Tage vorher losziehen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn man mir sagt: „Ja, aber die Folgen!“, so erwidere ich: Die Folgen konnten niemals schlimmer sein, als wenn man nicht gehandelt hätte. Es hat damals nach unserem Aufstand Leute gegeben, die sagten: Nun ist die nationalsozialistische Bombe geplatzt, Jamohl — aber diese Bombe war gefüllt mit Samen, der dann ausgeworfen wurde und aufgegangen ist über ganz Deutschland. Wir haben vor allem die Idee gerettet. Es ist nicht entscheidend, ob man siegt, sondern notwendig, daß man heroisch und mutig die Konsequenzen auf sich nimmt. Und wir haben diese Konsequenzen nach dem Kampf auf uns genommen. Als der Kappstich zu Ende war und die damaligen Putschisten vor die republikanischen Gerichte gestellt wurden, da hat jeder den Schwur geleistet, er habe nichts gewußt, er habe nichts beabsichtigt, und nichts gemacht. Das hat die bürgerliche Welt vernichtet, das hat sie nicht gelassen. Es hat sie für ihre Tat, daß sie nicht den Mut hatte, vor den Richterstuhl hinzutreten, und zu sagen: Ja, das haben wir gewollt, wir wollten diesen Staat stürzen, wir wollten sie wegjagen, weil wir wollten diesen Staat stürzen, wir wollten sie wegjagen, weil wir Deutschland frei machen wollten. Dieser Mut hat ihnen gefehlt und daran sind sie gescheitert. (Lebhafte Zustimmung.)

Man kann es mir glauben: Unsere Partei hat sich hier gut gehalten. Nicht nur die Führer, sondern auch die Kleinen haben im Prozeß selbst die nationalsozialistische Idee und Bewegung gerettet. Jeder sagte: Das habe ich gesehen, und ich verbitte mir, daß man mir das wegnehmen will. Das hat die Idee und die Bewegung damals gerettet. (Stürmische Zustimmung.) Dieser Wille und dieser Glaube ist gleichgeblieben, auch in der Zeit, in der wir hinter Mauern saßen. Das kann ich meinen Gegnern sagen: Diese 13 Monate haben Ihnen schweren Schaden zugefügt. (Brausender Beifall.) Diese 13 Monate, die sie mir zum Nachdenken Zeit gaben. Was sie erlebten in diesen zwei Jahren, ist damals in Landsberg geboren worden! (Lebhafte Zustimmung.)

Dieser November 1923 hat uns aber noch etwas gegeben. Er gab mir die Möglichkeit, die neue Taktik der Partei festzulegen, sie auf die Legalität zu verpflichten, ohne daß damit die Bewegung zur feigen Verleumdung wurde. Was sonst nie möglich gewesen wäre, konnte ich damals allen in der Partei sagen: Es wird jetzt so gekämpft, wie ich es will und nicht anders. Sie brauchen mich nicht zu lehren, wie man eine Revolution machen muß, das weiß ich selbst. Wir haben dann legal gekämpft bis heute und trotzdem nicht die deutsche Jugend verloren und nicht die impulsive Kraft in unserem Volk. Wenn wir im November 1923 nicht marschiert wären, wäre das alles nicht möglich gewesen.

So ist dann das große Wunder des deutschen Wiederaufstiegs gekommen, begründet in unserem Handeln an diesem damaligen Abend! Von diesem Augenblick an ist die nationalsozialistische Idee aus dieser Saat und von diesem Lande ausgegangen über ganz Deutschland.

Und als die Gefängnistore sich öffneten, da war das Wunder geschehen, daß in Wirklichkeit mehr Nationalsozialisten in dieser Zeit entstanden sind, als wir vorher in der Partei besäßen. Hätten wir nicht gehandelt, dann wäre uns das gleiche Schicksal zugefallen, wie anderen Bewegungen, die reden vom Marsch nach Berlin, um dann später zu sagen, es handele sich nicht etwa um einen physischen, sondern nur um einen geistigen Marsch nach dem Norden.

Sieg ohne Kampf, das hat es in der Geschichte noch nicht gegeben.

Wir haben gekämpft und sind geschlagen worden. Die anderen haben nicht gekämpft, und sie sind damals nicht geschlagen worden. Aber diese anderen, die damals nicht geschlagen worden sind, sind vergangen, und wir, die Geschlagenen, haben endlich über die anderen gesiegt.

Das soll ein Trost zugleich sein für die kommenden Generationen. Wenn es uns je einmal schlecht gehen sollte, dann mögen sie sich an diese Zeit zurück erinnern, an die schwere Katastrophe, die uns damals traf, und sich vornehmen, die sie nicht wieder groß und stark werden ließ. Dann mag aus jener Erkenntnis denen, die nach uns kommen, frischer Mut zufließen, sie mag ihrem Gewissen den richtigen Rat geben und sie wieder zur Pflicht rufen, sie darf machen, damit sie nicht unter einem Schläge zusammenfallen.

Die Jugend wird dies einst feiern als einen geschichtlichen Tag. Wir aber, die wir das Glück hatten, ihn mitzukämpfen, wir wollen uns heute und solange wir leben, immer an ihn zurück erinnern als an einen Tag der Wende auch für uns.

## Gömbös auf dem Semmering

Besprechung mit Schulz nigg

Wien, 8. November. Ministerpräsident Gömbös wird seinen Aufenthalt auf dem Semmering mindestens bis zum Freitag abend ausdehnen. Er wird an einer Gensjagd in den Staatsforsten von Neuberg im Gebiet der steirischen Alpen teilnehmen. Hierbei wird sich auch Gelegenheit zu politischen Aussprachen ergeben. Wie von eingeweihter Seite verlautet, hat Bundeskanzler Dr. Schulz nigg den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös heute abend im Kraftwagen am Semmering aufgesucht und eine lange Unterredung mit ihm gehabt. Auf dieser Fahrt war Dr. Schulz nigg von dem ungarischen Ackerbauminister Rallay, der seit Mittwoch in Wien weilte, begleitet. Ackerbauminister Rallay nahm ebenfalls an den Unterredungen teil.

## Knog berichtet

Vor dem Dreier-Ausschuß in Rom.

Rom, 8. November.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Dreierausschuß für die Saarabstimmung unter Vorsitz Baron Moisis seine Arbeiten in Rom fortgesetzt. Der Präsident der Regierungskommission, Knog, berichtete dem Ausschuss über die allgemeine Lage im Saargebiet. Knog erklärte, daß bisher die öffentliche Ordnung nicht gestört worden sei. Immerhin habe sich die Regierungskommission, auf ihre Vollmacht gestützt, aktiv mit der Verstärkung der Polizei beschäftigt.

Knog lenkte die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die wirtschaftliche Lage, die wegen der Schwierigkeiten hellet sei, denen die Wirtschaftstreife am Vorabend der Abstimmung bei der Erlangung der üblichen kurzfristigen Kredite begegneten.

And wir haben nur einen einzigen Schmerz, daß nicht mehr alle bei uns sein können, die damals mit uns marschiert sind, daß leider eine Anzahl unserer allerbesten, treuesten und fanatischsten Kämpfer das Ziel, für das sie stritten, nicht mehr erlebt haben. Wenn auch sie weilen im Gasse in unseren Reihen, im Jenseits werden sie wissen, daß ihr Kampf nicht vergeblich war.

Das Blut, das sie vergossen haben, ist Taufwasser geworden für das Reich.

Und so wollen wir in diesem neuen Reich zurückblicken auf das, was hinter uns liegt, noch in fernster Zukunft. Und wir wollen uns ein Bekenntnis einprägen: Wir wollen stets entschlossen sein zu handeln! Jederzeit bereit, wenn es notwendig ist, zu sterben! Niemals gewillt, zu kapitulieren!

Die alten Kämpfer erhoben sich und brachten dem Führer eine begeisterte Huldigung dar.

Brausend steigt das Kampflied der Bewegung, das Horst-Wessel-Lied, empor. Aus der Mitte seiner alten Kämpfer wird dem Führer ein jubelnd aufgenommenes dreifaches Siegesheil gebracht. Dann schreitet der Führer, gleichsam unter einem Baldachin erhöhten Arme, ganz langsam durch die dichten Reihen seiner alten Garde, hier einem alten Mitstreiter die Hand schüttelnd, dort mit einem anderen einige Worte tausend — überall immer wieder von dem Jubel seiner Getreuen begrüßt.

Immer wieder muß der Führer die Hände schütteln, die sich ihm entgegenstrecken. Immer wieder schlägt ihm die Träne und Begeisterung seiner alten Kämpfer entgegen. Immer von einer Eindringlichkeit, wie sie nur bei einem solchen Treffen denkbar sind, die Zeugnis für die innige Verbundenheit des Führers mit seinen Getreuen ablegen.

Fast eine Stunde währt dieser Rundgang durch den Saal. Dann verläßt der Führer, immer wieder, auch bei der Abfahrt, von jubelnden Heilrufen und begeisterten Rundgedungen überschattet, das Treffen seiner alten Garde. Aber erst langsam kehrt sich der Saal, der wieder einmal eine der denkwürdigsten Kundgebungen gesehen hat.

## Eine Verfügung des Führers

Unsere Toten haben für die Bewegung das größte Opfer gebracht. Sie haben im Dienste der nationalsozialistischen Idee und für die Eröberung des Staates ihr Leben hingegen.

Ihr Andenken zu ehren und ihren Hinterbliebenen den Dank der Bewegung in sichtbarer Form abzulassen, ist eine Ehrenaufgabe für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1934, dem 11. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung in München und des großen Opfers unserer ersten Blutzugenen:

1. Aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird jährlich ein Betrag von einer halben Million für die unmittelbaren Angehörigen unserer Gefallenen zur Verfügung gestellt.

2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Familie.

3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichskriegsminister der NSDAP.

München, den 9. November 1934.  
gez.: Adolf Hitler.

Das Ehrenmal an der Feldherrnhalle zu München trägt die Namen von 16 Kämpfern, die im Glauben an ein besseres Deutschland marschierten und unter den Augen der Reaktion ihr Leben ließen. Sie waren die ersten Toten der Bewegung. Sie blieben nicht die einzigen.

Je straffer und zielbewußter die Glaubenskämpfer des Nationalsozialismus vorwärtsschritten, beflügelt von der nie wankenden Siegeszuversicht ihres Führers Adolf Hitler, desto verzweifelter verfranzte sich der Gegner in seinen Stellungen. Jahr um Jahr sanken sie hin, hundert und hundert, die Getreuen der braunen Front, gemuschelt von Böswilligkeit und planmäßiger Morbilität. Aber immer neue



Männer sprangen in die Bäden, und so wuchs die kleine Schar zu der gewaltigen Volksbewegung des Dritten Reiches, das die übermenschlichen Taten der Kampfsjahre mit dem endgültigen Siege krönte.

Der Opferdank der Getreuesten war nicht vergeblich gewesen. Wir gedenken ihrer in Ehrfurcht und unaussprechlicher Dankbarkeit auch an diesem 9. November. Wir senken die umflorten Fahnen und geloben, das Werk in dem Sinne fortzusetzen, der ihnen die Kraft zu ihrem Sterben gab. Denn sie fielen für uns und unser Volk, dem Recht und Frieden und Arbeit in einer unteilbaren Gemeinschaft der Herzen, Sinne und Hände zu verschaffen. Ihr einziges Ziel war

gez. Dr. Robert Ley.

Die Veranstaltungen anlässlich der 11. Wiederkehr des demütigenden 9. November 1923 nahmen am Donnerstagmittag mit einem Standkonzert des Musikzuges der Weibstandarte „Adolf Hitler“, Berlin, an der Feldherrnhalle ihren Anfang. Trotz des unfreundlichen Herbstwetters hatten sich Tausende eingefunden. Auch der Reichsführer der SS, Himmler, und der Führer der Weibstandarte, Obergruppenführer Dietrich, wohnten mit mehreren Oberführern und Standartenführern der SS dem Konzert bei. Die Darbietungen der Kapelle unter der Stabführung des Regimentsführers Müller-John waren ein Genuss außergewöhnlicher Art. Die vieltausendköpfige Zuhörerschaft beklundete ihre hohe Befriedigung wiederholt mit lebhaften Beifalls- und Jubelrufen.

## Für freie Forschung

Ein Bekenntnis Alfred Rosenbergs.

München, 9. November.

Zur Eröffnung des Wintersemesters veranstaltete der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund des gesamten Reichsgebietes in München eine große Kundgebung, in der Amtsleiter Derichsweiler ankündigte, daß zu Beginn des nächsten Sommersemesters eine politische Grundschulung der Studenten durchgeführt werde. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach über die Freiheit der Wissenschaft; er führte u. a. aus: Wir erklären uns nicht als Gegner einer freien Forschung sondern als Brüder aller derer, die einmal im Mittelalter die Fahne der freien Forschung erhoben haben. Die Wissenschaft, die wir meinen, ist diktiert von einem Antriebe zur inneren Wahrhaftigkeit. Der geistige Nationalsozialismus geht nicht von irgendwelchen Abstraktionen aus sondern von bestimmten Urwissen, Rassen und Werten. Die Entdeckung der Rassenlehre stellt eine Revolution dar wie die Entdeckung des Kopernikus vor vier Jahrhunderten. Darin liegt der Kampf der alten Welt gegen uns, weil sie fühlt, daß hier eine neue Welt geboren wird. Mit der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht nur das liberalistische Zeitalter zu Ende sondern auch das Mittelalter.

## Via Torbogy

Matuschka schildert das furchtbare Verbrechen.

Im Prozeß gegen den Massenmörder Matuschka in Budapest wurde mancher das furchtbare Verbrechen von Via Torbogy erzählt. Matuschka schilderte, wie er den Sprengstoff auf den Bahndamm heraufgeschleppt habe und wie er dazu sechsmal den Damm erklettert mußte, bis er alle Vorbereitungen getroffen hatte. Als dann die furchtbare Explosion erfolgte und die Schmerzensschreie der Verunglückten zu ihm hinüberklangen, habe er sich einige leichte Verletzungen beigebracht und sich dann im Dunkel der Nacht unter die Fahrgäste, des verunglückten Zuges gemischt und habe herumgehört, was man über das Verbrechen erzählte.

Der Vorsitzende wies Matuschka darauf hin, daß er zuerst zu dem Post- und Gepäckwagen gelaufen sei, offenbar weil er erwartet habe, dort wertvolle Gegenstände rauben zu können. Matuschka zeigt sich über diesen Vorwurf sehr entrüstet. Weiter stellt der Vorsitzende fest, daß Matuschka die Verletzungen, die er sich selbst beigebracht hatte, beschönigen ließ, um eine Versicherungssumme zu bekommen.

Dann schilderte Matuschka, wie er an der Attentatsstelle in dem Durchgang auch „Leo“ gesehen habe, der schwäbische Arbeiter und auch schwäbisch-deutschen Dialekt gesprochen habe. Der Vorsitzende hielt dann dem Angeklagten noch einmal das furchtbare Verbrechen vor, das er begangen hat und das 22 Todesopfer forderte. Bei diesen Worten begann Matuschka zu weinen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er eine so furchtbare Tat begehen konnte, antwortete Matuschka, er bereue es.

Über 10 000 Bände plattdeutsche Literatur. Die Frick-Reuter-Sammlung der im Jahre 1906 gegründeten „Niederdeutschen Abteilung“ der Universitäts-Bibliothek in Breslau ist eine der vollständigsten, die es überhaupt gibt. Diese plattdeutsche Abteilung besitzt über 10 000 Bände. Es wird versucht, vor allem die plattdeutsche Literatur des 19. Jahrhunderts so vollständig wie nur möglich zu erwerben.

## Verkehrshörungen im oberen Erzgebirge infolge der Schneefälle

Dachholz. Am Donnerstag nachmittag setzte (wie an anderer Stelle schon berichtet) ein starkes Schneetreiben ein, das mehrere Stunden andauerte und starke Verkehrshörungen hervorgerufen hat. Der Schnee erreichte in der Nacht eine Höhe von 20 bis 40 cm. Die Autobusse fast sämtlicher Linien hatten starke Verstopfungen. Der Telefonverkehr war gestört, die Stromzufuhr verlagte von 20.40 Uhr. Wegen Ausbesserungsarbeiten war die Stromzufuhr von 1.12—8.40 Uhr abgestellt. Bei Anhalten der warmen Temperatur ist mit Hochwasser zu rechnen.

## Sachsen wirbt in Berlin

Nachdem bereits eine Reihe deutscher Länder in Berlin ausstellungen errichtete, um in der Reichshauptstadt für ihre Wirtschaftserzeugnisse zu werben, wird jetzt auch für die sächsische Industrie in Berlin eine Ausstellung eröffnet, und zwar durch das Werbeamt der sächsischen Industrien,

## Dresdner Brief

### Es weihnachtet schon

Dresden, 7. November. Mit eiligen Schritten geht es nun vom Spätherbst in den Vorwinter hinein. Draußen auf dem Lande dreht sich auf den Gesichtern Verlassenheit und Einsamkeit aus, und die stillen Fluren warten auf den ersten Schnee, der die höheren Gebirgszüge schon in seine weiße Decke gehüllt hat. In den Erzgebirgsdörfern sind die Heimarbeiter, nachdem das Winterhilfsabzeichen vielen lohnende Beschäftigung gebracht hatte, mit Säge, Hammer und Meißel bei den weihnachtlichen Vorarbeiten. Denn hier ist bekanntlich Knecht Ruprechts eigentlicher Werkstatt. Aber auch in der Großstadt macht sich bereits das Herannahen des Weihnachtsfestes an verschiedenen Anzeichen bemerkbar. Unsere Frauen und Mädchen kommen wieder häufiger zu Plauderstunden und Kränzchen zusammen. Handarbeiten jeder Art sind dabei neben der Tasse Kaffee unentbehrlich. Es ist sehr schön und lobenswert, daß sie sich wieder zum Stricken und Häkeln und was es sonst auch für eine Tätigkeit sei, zurückgefunden haben. In Großmutter's Arbeitsbüchchen steht noch manches Brauchbare, vor dem verachtet, jetzt wieder ans Tageslicht gezogen und zu neuem Ehren gebracht. Die Modestellungen bringen den Arbeitsfreudigen neue Ideen und Modelle; und die Spezialgeschäfte der Stadt zeigen eine Riesenauswahl von vorgezeichneten und eingetragenen Handarbeiten aller Art. Überall regen sich fleißige Hände. Hier werden Juniper und Mädchen gehäkelt und gestrickt, da entfehen gestrickte Decken, Rissen, Vastischen, Mützen und Schals, ja sogar Handschuhe mit großen buntemusterten Wollsocken für Väter, Söhne und Brüder. Sieht man die Kinder aus der Schule kommen, so bedarf es keiner großen Sachkenntnis, um festzustellen: dieses niedlich Wohlkleidchen hat die Mutter gestrickt. Und jener Junge, dem der Schal warm um den Hals geschlungen ist und der die Mütze so keck auf dem Ohr trägt, ist durch mütterlichen Fleiß so sorgsam ausgestattet worden. Auf den Polstermöbeln im Wohnzimmer staunt sich ein Berg bunter Kissen. Ja selbst die Bettvorlage, die wie gewohnt erscheint, hat

das von Dresden nach Berlin, Hoffstraße 19, überlebte und dort im Gebäude der Vertretung Sachsens beim Reich Dauerausstellungen unterhalten wird.

Die Ausstellungen der Erzeugnisse der sächsischen Wirtschaft werden am kommenden Montag mit einer Schauveranstaltung für Spitzen, Stickereien, Rauchwaren, Pelze und Anstichblumen eröffnet. In späteren Ausstellungen werden sächsische Spielwaren, Musikgegenstände, Porzellanerzeugnisse usw. gezeigt werden.

## Sächsische Nachrichten

— Zeitungsdrukpapier aus deutschem Kiefernholz. Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, sind die Bemühungen der deutschen Forstwirtschaft zur besseren Ausnutzung des Kiefernholzes in diesen Tagen wiederum von einem bedeutungsvollen Erfolge gekrönt worden. Es ist nach längeren Untersuchungen und praktischen Versuchen der Gemeinschaftsarbeits des Ausschusses für Technik in der Forstwirtschaft beim Deutschen Forstverein mit dem Holzforschungsinstitut Eberswalde und verschiedenen Sachverständigen gelungen, einen für Zeitungsdrukpapier sehr gut verwertbaren Holzschliff aus deutschem Kiefernholz herzustellen. Selbster machte der starke Harzgehalt des Kiefernholzes die Verarbeitung des Kiefernholzeschliffes für Drukpapierzwecke völlig unmöglich. Durch ein in erster Linie von dem Ingenieur Odrich und dem Werkmeister Lamprecht entwickeltes einfaches Verfahren ist es nun möglich, den Harzgehalt während des Schleifvorganges so weit zu entfernen, daß ein technisch brauchbarer Holzschliff entsteht. Das Verfahren ist bereits über die ersten Versuche hinaus entwickelt. Es wurden in diesen Tagen die ersten Drukpapierrollen hergestellt, die 80 v. H. Holzschliff deutschen Kiefernholzes enthalten. Es ist auch schon ein umfangreicher Drukversuch gemacht worden, und zwar hat die Reichsnährstand-Verlagsgesellschaft die maßgebliche holzwirtschaftliche Fachzeitschrift „Deutscher Holzanzeiger“ zum ersten Male und verlagsweise aus dem neuen Papier gedruckt. — Es sind übrigens noch eine ganze Reihe weiterer Untersuchungen im Gange, die den Kiefernholz in veränderter Form an die Stelle von Eichenholz setzen werden, hinsichtlich derer wir heute noch in hohem Ausmaße vom Ausland abhängig sind. Der Ausschuss für Technik in der Forstwirtschaft und das Holzforschungsinstitut in Eberswalde stehen mit mehreren Arbeiten kurz vor dem Abschluß.

Glasschiffe. Der neue Beibelfilm „Ringende Menschen“, der am Donnerstagabend in hiesiger Kirche lief, hatte mit zur Aufgabe, an seinem Teil an der Lösung der uns heute bewegenden Fragen der Eugenik mitzuarbeiten. Er ließ die zahlreich anwesenden Kirchengemeindeglieder teilnehmen an dem Schicksal einer Familie, die durch die Krankheit der Mutter in große Not gerät und auseinandergerissen wird. Die Fallsucht der Anna Krone zerstört jedes glückliche Familienleben, bis sie selbst eine Heimat in Bethel findet, in der Stadt der Fallsüchtigen in dem Talern des Teuburger Waldes. So lernte der Betrachter Bethel kennen mit seinen Einrichtungen, wie sie für die Pflege der Fallsüchtigen

weibliche Hand in stillen Abendstunden gefertigt. Alle Seidenstrümpfe, sonst nicht mehr brauchbar, werden in Streifen geschnitten, diese zusammengedrückt und in mühsamer Nadelarbeit zu neuen Gegenständen geformt. Ja jetzt vor Weihnachten ist es eine doppelte verdienstvolle Tätigkeit zu fricken, zu häkeln, zu stricken, zu weben oder zu häkeln. Denn kein Geschenk erfreut so sehr wie das mit Mühe und Fleiß selbst hergestellte. Aber man vergesse dabei auch nicht, daß jede Arbeit einem vernünftigen Zwecke dienen soll. Schon wieder schleichen sich vielfach mancherlei Geschmacklosigkeiten in die Handarbeitsmode ein, die zu den sogenannten Hausgeräten führen. Die gehäkeltten Wollblumen sind ja so ziemlich wieder von der Bildfläche verschwunden. Dafür aber gibt es Wollhunde und Katzen, die mit dämmen Glasaugen auf Sofaissen hocken, langbeinige Seidenpuppen, mollene Tierbedeckungen, gestrickte Bucheinbände und dergleichen unnütze Dinge. Auch der gelbe Hand, mit der Smaragdadel gestickt, von der Rückseite geleimt und mit der Drahtbürste aufgeraut, ist durchaus kein Zeichen feinen Geschmacks. Zweckmäßig und schön, dies sei die Richtschnur für alle Handarbeiten, die in den langen Winterabenden vor Weihnachten entstehen sollen. Aber auch zweckmäßig müssen sie im Gebrauch sein. Wenn auf dem Sofa sich kunstvoll gestrickte Kissen türmen und der Kaffe darf sie nicht mal als Koffelpolster benützen, so fragt man sich, ob die Handarbeiten nur zum Verschauen oder auch zum Benutzen angefertigt worden sind.

Lobenswert und erfreulich ist die wieder erwachte Handfertigkeit unserer Frauenwelt. Die fraulich klingend das leise Klappern der Holzklöppel, die unter handiger Frauenhand jarke Fäden um bunte Stednadeln zu reizenden Spitzenweben schlingen! Und gern sieht man die fleißige Hand die Strick- oder Häkelnadel legend, während ein Familienmitglied vorliest oder ein Gespräch die Stunden kährt.

Schon wird hier und da auch der Pfefferkuchenteig angerührt, damit er zum Feste gehörig durchgezogen ist. Schon sind die Schaufenster der Spielwarengeschäfte von Groß und Klein umlagert, meist zwar noch nicht käuflich, sondern nur Schauobjekte. Denn in fünf Wochen steht das Fest der Liebe vor der Tür. Es weihnachtet schon!

notwendig ist, so konnte er bewundern die neue Ausnahmestellung Maria, die mit allen Mitteln ärztlicher Kunst versucht, jenen Unglücklichen zu helfen. Der Film legte aber weiter auch von der Sozialarbeit Zeugnis ab, die Bethel im Hinblick auf die Betreuung der Wanderarmen und Arbeitslosen leistet. Er führte den Betrachter in die Hermannshöhe zwischen Paderborn und Detmold, wo man auf dem Heimalhof etwa 300 heimathlose Wanderer und Arbeitslose mit Kultivierungsarbeiten beschäftigt. Diese Arbeit geschieht im Wietingsmoor zwischen Danabück und Bremen in anderer Weise. Dort gibt Bethel in der Arbeiterkolonie Freiheit ihnen Heimat. Da zogen Menschen vorwärts, die Krankheit und Not, fremde und eigene Schuld nach Bethel führte, und so wurde dieser Film zum Abbild von dem, was in Bethel geschieht. Pater Beer leitete mit einer kurzen Ansprache den Abend ein. Der Vorsitzende besprach ab und zu die durchgehende Handlung, die der Besucher des Abends auch auf den Programmen gedruckt vorfand. In dem Pausen wurden Oratorien vorgelesen und der Vortragende richtete am Schluß seine Worte der Bestimmung an die Besucher.

Dresden. „Erzgebirgsschau“ stark besucht. Infolge des sehr starken Andranges zur „Erzgebirgsschau“, täglich 1500 bis 2000 Besucher, wird die Ausstellung bis einschließlich Sonntag, 18. November, verlängert. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 21 Uhr geöffnet und befindet sich in den Räumen der Sächsischen Kunstausstellung auf dem Ausstellungsgelände, Eingang Bennestraße.

Nelken. Gemeindezusammenschlüsse. Der Bezirksauschuß genehmigte den Zusammenschluß der Gemeinden Oberrommahn und Windorf, Gohlis und Oberau sowie Schwih und Wietowitz.

Waldheim. Nach jahrelanger Arbeitslosigkeit. In der hiesigen Holzindustrie ist endlich ein kräftiger Aufschwung eingetreten; die Stuhlindustrie, die Lurusmöbel- und die Badeneinrichtungsbetriebe sind voll beschäftigt. Sämtliche Facharbeiter, von denen einzelne bis zu vier Jahren erwerbslos waren, sind wieder in Lohn und Brot gekommen.

Chemnitz. 200 000 Tagewerte wurden geleistet. Eine von der Amtshauptmannschaft veranstaltete Rundfahrt zeigte, daß die Gemeinden sämtlich tatkräftig zur Verminderung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beigetragen haben; insgesamt wurden für diese Arbeiten in diesem Jahr 1,5 Millionen RM aufgewendet und 200 000 Tagewerte geleistet, wodurch Hunderten von Volksgenossen Lohn und Brot beschafft werden konnte.

Cugau. Schwerhöriger Greis in Lokomotive gelaufen. Am ungeschützten Bahnübergang lief der 82 Jahre alte schwerhörige Berginvalide K. aus Kirchberg in eine Lokomotive hinein; er wurde einige Meter weit mitgeschleift und erlitt sehr schwere Verletzungen am Kopf, Armen und Beinen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.



Beste deutsche Kunst hat eine Gedenkmedaille an Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg geschaffen. Professor Bernhard Wecker hat sie im Entwurf gestaltet; seine bekannte nach dem Leben geformte Büste Hindenburgs war Vorbild für diese neue künstlerische Schöpfung.

Das Gedenkstück vergegenwärtigt auf der Vorderseite den heimgegangenen Feldherrn. Die rückseitige Darstellung veranschaulicht sein heiliges Vermächtnis; es legt die künftige Sorge um Volk und Vaterland in die Hände Adolf Hitlers und stellt allen Deutschen die mahnende und zugleich verpflichtende Aufgabe, in treuer Arbeit zusammenzustehen am Wiederaufbau des Vaterlandes und gemeinsam hinzuwirken auf das große Ziel:

ZU VOLLER ERFÜLLUNG UND VOLLENDEUNG DER GESCHICHTLICHEN SENDUNG UNSERES VOLKES.

Die Prägung ist im Bayerischen Hauptmünzamt in alter Fünfmärkstückgröße, in Feinsilber und in Bronze ausgeführt.



**Großhain.** Am Mittwoch nachmittag stießen auf der Staatsstraße Großhain-Meißen in der Gegend der Heide zwei Angehörige des Arbeitsdienstlagers Meissen auf dem Motorrad mit einem ihnen auf dem Rad entgegenkommenden zehnjährigen Jungen aus Großhain zusammen. Der Junge war kurz vor dem Raden des Motorrades nach der entgegengekehrten Straßenseite gefahren. Der Fahrer des Motorrades erlitt einen Schädelbasisbruch, sein Mitfahrer trug erhebliche Armverletzungen davon. Beide mußten dem Stadtkrankenhaus Meissen zugeführt werden. Der Junge blieb unverletzt.

**Köffen.** Ein die abschüssige Meißner Straße herabkommender Postkraftwagenzug, dessen Fahrer offenbar die Wagen nicht gehörig abbremsen vermochte, überfuhr die circa fünfzig Meter vor dem Bahnübergang befindliche Sicherheitsbarriere und war auch nicht bis zu der niedergelassenen Hauptbarriere zum Stehen zu bringen. Er durchbrach die Schranke gerade in dem Moment, als der Mittagzug in Richtung Dresden den Bahnübergang passierte. Zum Glück war der Zug bereits so weit vorüber, daß eine Gefahr des Zusammenstoßes im letzten Augenblick vermieden wurde. Verletzt wurde niemand, nur wurde der Triebwagen des Postkraftwagens im Vorderteil leicht beschädigt.

**Gustaw (Bez. Bautzen).** In B r i s a brannte das letzte Wohnhaus, das bei einer Feuerbrunst während der Befreiungskriege von 1813 im Dorf allein verschont geblieben war, völlig nieder. Das Feuer griff auf die übrigen Gebäude des Gutes über und legte die Stallungen in Asche. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten dem sich schnell im alten Fachwerk ausbreitenden Brande nicht Einhalt gebieten.

**Obernhausen.** Allen zum Vorbild. Die Nachfrage nach den Winterhilfs-Ästern war hier so stark, daß die hier zu verkaufenden 1400 Ästern innerhalb kurzer Zeit umgelegt waren und ganze Häuserreihen nicht beliefert werden konnten.

**Geringswalde.** Seit einer Woche treibt sich in der hiesigen Gegend ein wilder Hund herum, der eine große Gefahr für die Kaninchenställe bildet. Er dringt in die Ställe ein und tötet die darin befindlichen Kaninchen. In einem Falle tötete er 4, an einer anderen Stelle 30 Kaninchen, darunter wertvolle Zuchtexemplare. Auf den Hund wird eifrig Jagd gemacht.

**Großpostwitz.** Im Verlaufe einer Geburtstagsfeier gerieten in Halberstadt der Arbeiter Gustav Mittag und sein Schwäger Sohn Otto Sichert aus Bautzen nach dem Genuß mehrerer Flaschen Wein in Meinungsverschiedenheiten, die schließlich in eine blutige Schlägerei ausarteten. Die erregten Männer richteten sich mit leeren Weinschalen darauf, daß beide schwer verletzt wurden. Sichert brach auf der Straße nach starkem Blutverlust bewußlos zusammen. Ein Arzt mußte Wunden an vielen Stellen der Schwereverletzten nähen.

**Sohlau (Spreewald).** Ein mit drei Personen besetztes Motorrad mit Seitenwagen stieß in der Nähe des Pächterhofes mit einem Zeitungsvendler zusammen, prallte gegen einen Telefonmast und überschlug sich. Dabei wurden der Fahrer des Motorrades, Sattlermeister Wendler, der mitfahrende Kohlenhändler König und der Zeitungsvendler Claus schwer verletzt, während der Postkassierer Freund, der mit auf dem Rade gesessen hatte, mit weniger schweren Verletzungen davonkam.

**Lugau.** Als am Mittwochabend der 82 Jahre alte schwerhörige Berginvalide R. aus Kirchberg den ungeführten Bahnübergang bei der Haltestelle Lugau-Kirchberg überschreiten wollte, lief er in eine Lokomotive hinein. Er wurde einige Meter mitgeschleift und zog sich sehr schwere Verletzungen an Kopf, Armen und Beinen zu. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb er nach kurzer Zeit. Der Lokomotivführer hatte vorchriftsmäßig sein Signal gegeben.

## Letzte Nachrichten

### Raubüberfall chinesischer Banditen

**Hingking, 9. November.** Nach einer halbamtlichen Mitteilung haben chinesische Banditen einen Personenzug zwischen Hsinyin und Peiwu angehalten und einen Teil des Zuges ausgeplündert. Die mandchurische Wache versuchte vergeblich, Widerstand zu leisten. Die Banditen haben drei Geologen entführt, um deren Schicksal man beunruhigt ist. Nach den bisherigen Mitteilungen sind acht Personen getötet und eine größere Anzahl verletzt worden.

## Neuer Rekord der „Bremen“

**New York, 9. November.** Der Clondampier „Bremen“ stellte bei seiner hundertsten Ueberfahrt einen neuen Rekord auf. Er passierte am Donnerstagmorgen 9.57 Uhr (New Yorker Zeit) den Hafeneingang beim Ambrose-Feuerschiff. Die „Bremen“ hat also, nachdem sie Cherbourg verlassen hatte, insgesamt 4 Tage, 15 Stunden und 27 Minuten zum Ueberqueren des Atlantik gebraucht und konnte den eigenen Rekord um 21 Minuten verbessern.

## Anschlag auf Tschiangkaiſchek

Wie aus Peking gemeldet wird, ist auf Marshall Tschiangkaiſchek, der sich in einem Sonderzug auf der Fahrt nach Peking befand, um mit dem japanischen Gesandten Hirotschi zu verhandeln, ein Anschlag verübt worden. Als der Sonderzug die Station Erzumenzi passierte, wurde eine Bombe geworfen, die den letzten Wagen traf. Zwei Beamte aus der Begleitung des Marshalls wurden getötet, vier verletzt. Marshall Tschiangkaiſchek und seine nächsten Mitarbeiter blieben unverletzt; sie haben später die Reise nach Peking fortgesetzt.

## Ehrung der Reichswehr für die gefallenen Kämpfer der Bewegung

**München, 8. November.** Der Befehlshaber im Wehrkreis VII, Generalleutnant Adam, wird im Besonderen eine Abordnung des Wehrkreiskommandos für die am 9. November 1923 gefallenen Kämpfer der Bewegung an der Gedenktafel im Hofe des Wehrkreiskommandos einen Lorbeerkranz niederlegen. Vor der Gedenktafel wird ein Doppelposten des Reichsheeres und der SS-Ausstellung nehmen.

## Sowjetfahne auf dem Haus der Industrie in Wien

**Wien, 8. November.** Auf dem Hause der Industrie wurde von unbekanntem Tätern am Donnerstagnachmittag eine Sowjetfahne gehißt.

## Dieradikalsozialistische Kammerfraktion für volle Unterstützung Flandins

**Paris, 8. November.** Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat eine Entschliessung angenommen, in der sie sich bereit erklärt, der neuen Regierung ihren Beistand zu leisten, wenn sie die Verpflichtung übernimmt, die wirtschaftliche Wiederherstellung gleichzeitig mit der Verteidigung des republikanischen Regiments zu gewährleisten.

## Verstärkter Ordnungsdienst in Paris

**Paris, 8. November.** Das Echo de Paris will berichten können, daß zur Verstärkung des Ordnungsdienstes 50 Abteilungen Mobilmacht nach Paris beordert seien, um gegebenenfalls jede Unordnung zu unterdrücken. Im Laufe des Abends unternahm berittene republikanische Garde Streifen durch Paris, hauptsächlich auf den Boulevards. Die Truppen des Standortes Paris sollen Befehl erhalten haben, in den Kasernen zu bleiben und sich bereitzuhalten.

## Woldemaras zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt

**Rom, 9. November.** In dem politischen Prozeß gegen Woldemaras wurde am Donnerstag spät abends das Urteil verkündet. Es lautet auf sechs Monate Gefängnis. Der mitangeklagte Redakteur Karulis wurde freigesprochen. Eine praktische Auswirkung hat das Urteil für Woldemaras nicht, da er vom Feldgericht bereits zu zwölf Jahren Kerker verurteilt worden ist. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Pressebestimmungen des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat.

## Beförderungen zum 9. November

**München, 9. November.** Die RSA meldet: Der Führer hat zum 9. November in der SA und SS folgende Beförderungen ausgesprochen: Zum SA-Obergruppenführer den Adjutanten des Führers Gruppenführer Wilhelm Bräcker; zu SS-Obergruppenführern die Reichsleiter und SS-Gruppenführer Buch und Darré; zu SS-Gruppenführern den Stadtführer der Obersten SA-Führung Brigadeführer Marzer, den Führer der SA-Gruppe Nordsee, Brigadeführer Böhmker, den Führer der SA-Gruppe Westfalen, Brigadeführer Schramme, den Führer der SA-Gruppe Mitte, Brigadeführer Kob; zum SA-Brigadeführer den Chef des Personalamtes der Obersten SA-Führung Oberführer Grenz; zum Oberführer den Adjutanten des Chefs des Stabes Luhe, Standartenführer Reimann.

## Schneefall im Schwarzwald

**Freiburg i. Br., 8. November.** Der Feldberg meldet lebhaften Schneefall bei zwei Grad Kälte und 15 Zentimeter Schneehöhe. In über 1000 m Höhe wurden mehrere Schneepflüge eingesetzt, um die Straßen freizuhalten.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend abend 6 Uhr Turmblösen.  
Lob Gott getrost mit Singen... Wach auf, wach auf...  
Allemande à 4 v. Scheidt. Befehl du deine Wege...

Sonntag, den 11. November 1934 — 24. p. Trin.

Text: Gal. 6, 7-10; Lied: 42.  
Dippoldiswalde. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei; Müller, 9 Uhr Predigtgottesdienst; derselbe.  
Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Reichstädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Predigtgottesdienst; Pfarrer Böhme-Kreischa.  
Schmieberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Söckendorf. 11 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.  
Dessa. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.  
Kreischa. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend heiliges Abendmahl. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Pöschendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen und weiblichen Jugend.  
Johnsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Sabisdorf. 9 Uhr Lesegottesdienst.  
Hennersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Schönfeld. 2 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.  
Eckelersbau. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl. 10.30 Uhr Kindergottesdienst.  
Montag, den 12. November, Kirchweihfest.  
Reichstädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.  
Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Kreischa. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

## Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonntag abend 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Kinderheim, Drauhoffstraße.

## Dienstag, den 13. November.

Söckendorf. Abends 8 Uhr Bethelfilm.  
Schönfeld. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.  
Gemeinde gläubig getaufter Christen.  
Schmieberg, Friedenskapelle: Sonntag, den 11. November, vorm. 9 Uhr Gebetsstunde, 10 Uhr Sonntagsschule, 11.5 Uhr Predigtgottesdienst; Pr. Gerke.  
Dessa, Am Bach, 13: Sonntag vorm. 11.10 Uhr Predigtgottesdienst; Pr. Gerke.  
Dippoldiswalde, Siedlung, h. König: Dienstag, den 13. November, abends 8 Uhr Bibelstunde; Pr. Gerke.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter Hauptgeschäftler: Werner Kunisch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-N. X. 34: 1247  
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.



2. Reichsbauerntag  
Goslar  
1934

Das Festabzeichen für den 2. Reichsbauerntag

Autofahrtschule Karl Beyer  
Dippoldiswalde, Telefon 301

Futterkartoffeln  
(Ackerlegen)  
hat noch abzugeben  
Hugo Rahnesfeld  
Tel. 400

## REINLICHTSPIELE

Heute Freitag 1/28, Sonnabend 1/28, Sonntag 1/4, 6 und 1/2, 8 Uhr  
Der erste deutsche Flotten-Großfilm der neuen deutschen Reichsmarine — Staatspolitisch wertvoll!  
Hauptrolle: Margot Wagner, Karl Ludwig Diehl, Junkermann, Erkelenz, Christine Grabe u. v. a.!  
Sonntag nachm. 1/24 Uhr große Kinder- u. Fam.-Vorstellung. Jeder Deutsche besucht diesen Film!

Winterhilfswort des Deutschen Volkes  
Winterhilfswort des Deutschen Volkes  
Postscheckkonto  
DRESDEN 9900  
Doblerich-Di?

Abteilung I B Landjugend Niederfrauendorf  
Sonntag, 11. November  
Vergnügen  
eingeführte Gäste sind herzlich willkommen

Doppelkopplisten und Skatlisten hält vorrätig C. Jehne

Hierdurch bringen wir allen lieben Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter  
Marie Grahl  
in der Nacht vom 7.-8. 11. 1934, 1/3 Uhr, durch einen sanften Tod von ihren schweren Leiden erlöst wurde. Die Ueberführung nach dem Krematorium hat bereits gestern 1/25 Uhr stattgefunden. Die Einäscherung erfolgt Montag, 12. 11. 34, 1/3 Uhr nachmittags.  
Wer dich gekannt, wird unsern Schmerz empfinden  
Schmieberg, Bezirk Dresden, 9. November 1934  
In tiefer Trauer:  
Mag. Grahl nebst Kinder und Enkel



## Die Regierungskrise in Frankreich

### Regierung Doumergue zurückgetreten Kabinet Flandin

Paris, 9. November.

Das Kabinet Doumergue ist zurückgetreten. In dem entscheidenden Ministerrat haben zunächst die radikalsozialistischen Minister Herriot, Berthod, Bertrand und Queuille im Laufe des Ministerrats ihren Rücktritt erklärt. Das Kabinet hat daraufhin den Gesamtrücktritt beschlossen. Der Präsident der Republik betraute zunächst den bisherigen Außenminister Laval mit der Neubildung einer Regierung, doch lehnte dieser den Auftrag ab. Daraufhin wurde Flandin berufen, der den Auftrag annahm.

Amlich wird mitgeteilt, daß die radikalsozialistischen Minister zurückgetreten seien, weil eine Verständigung über die Vorlage der drei provisorischen Haushaltszöwffstel nicht erzielt werden konnte. Der Präsident der Republik Lebrun hat Doumergue für seine Dienste gedankt und die Regierung zunächst mit der Fortführung der laufenden Geschäfte beauftragt.

Der nun gestürzte Ministerpräsident Doumergue erklärte vor der Entscheidung Pressevertretern auf die Frage, ob der Ministerpräsident von allen ihm verfassungsmäßig zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch machen wolle: „Um die Auflösung zu beantragen, ist ein Kabinet notwendig. Ich will keine Minderheitsregierung bilden; denn dann würde man mich der Diktatur beschuldigen.“

Als Ministerpräsident Doumergue das Elysée verließ, wohin er sich begeben hatte, um dem Präsidenten Lebrun das Rücktrittsschreiben der Regierung zu überreichen, wurde er von der Menge erkannt und war Gegenstand einer heftigen Sympathiekundgebung. Aus den Reihen hörte man wiederholte Rufe: „Es lebe Doumergue!“

### Eine Erklärung Doumergues

Der bisherige Ministerpräsident Doumergue hat eine Erklärung abgegeben, in der er darauf hinweist, einer der Hauptpunkte seines Entwurfs zur Änderung der Verfassung habe bezweckt, dem Artikel über die Kammerauflösung der Verfassung vom Februar 1875 wieder Anwendungsmöglichkeit zu geben, nachdem er seit 1877 nicht mehr angewandt worden sei. Sein Vorschlag habe einen lebhaften Widerstand gerade bei denen hervorgerufen, die die eifrigsten Verfechter der Volksherrschaft zu sein vorgaben. Auf ihren Druck hin habe ein Teil der Regierungsmitglieder sich der Zustimmung zu dem Reformplan nicht angeschlossen. Dieser Druck habe diese Minister dazu gezwungen, die Vorlage über die provisorischen Haushaltszöwffstel abzulehnen. Wenn die Regierung zur Kammerauflösung schreiten müsse, sei mindestens eine Frist von 1½ Monaten erforderlich.

Er, Doumergue, habe wohl gewußt, daß der Sturz der Regierung von ihren Gegnern etwa zum 15. November vorbereitet gewesen sei.

Von diesem Zeitpunkt an wäre dann die Regierung nicht in der Lage gewesen, falls sie in die Minderheit geraten wäre, zur Kammerauflösung zu greifen, da die Haushaltskredite, über die sie bis zum Zusammentritt einer neuen Kammer hätte verfügen können, nicht ausgereicht hätten. Aber die Männer, die für die Politik verantwortlich sind, so schließt Doumergue, die zu den Februarunruhen führte und zu dem Tode ehemaliger Kriegsteilnehmer, die ohne Waffen auf der Place de la Concorde vorbeizogen, wollen um keinen Preis jetzt schon für diese Politik die Verantwortung übernehmen.

Doumergue hat an das französische Volk folgenden Ruf gerichtet: „Ich bin gezwungen, mein Amt niederzulegen. Ich bitte alle meine Mitbürger, die Ruhe zu bewahren. Sie ist notwendig, um die augenblicklichen Schwierigkeiten im Interesse der Sicherheit und des Vaterlandes zu lösen.“

### Die Begründung der Radikalsozialisten

Herriot hat im Namen der radikalsozialistischen Minister ein Schreiben an Doumergue gerichtet, in dem er ihren Rücktritt begründet. Darin heißt es u. a., Doumergue habe in seinen Kundfuntreden, die die Regierung vorher nicht gekannt habe, schwerwiegende Reformen rein politischen Charakters dem Lande vorgeschlagen. Die radikalsozialistischen Minister hätten ihm gern vorher ihre Auffassung zu dieser Frage mitgeteilt. Sie seien auch für eine Staatsreform, für die Einschränkung der Rechte der Kammern auf finanziellem Gebiet. Sie wollen eine Stärkung der Regierungsgewalt, vorausgesetzt, daß dies nicht ein Hineinziehen des Präsidenten der Republik in die politischen Kämpfe zur Folge hätte. Aber warum solle man nicht Bedenkzeit erbiten, ehe man sich auf eine Änderung der Verfassung einigt, die nicht ein leicht abzuänderndes Gesetz sei, sondern ein dauerndes Gesetz und damit das Schicksal der Republik! Durch die Vorlage über die Haushaltszöwffstel habe Doumergue die Frage der Kammerauflösung aufgerollt. Von einer Entscheidung über die Haushaltszöwffstel habe er alle übrigen Entscheidungen abhängig machen wollen. Es wäre, so heißt es, nicht loyal von den radikalsozialistischen Ministern gewesen, weiter an der Regierung mitzuarbeiten, wenn sie nicht das gesamte Programm Doumergues billigten.

### Allgemeine Angst

Der Führer der Feuerkreuzler Oberst de la Rocque äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Paris Midi“ sehr freimütig über die gegenwärtige Krise. Das Kennzeichen der Lage sei eine allgemeine Angst. Alle Parteiführer ohne Ausnahme hätten Angst vor dem Nachlassen ihrer Beliebtheit, von dem sie betroffen sind,

Angst vor der Verantwortung, Angst vor dem Verlust der Jugkraft bei den Wählern. Die Politiker hätten Angst vor inneren und äußeren Drohungen, die in der nächsten Zukunft über Frankreich schwebten. Sie hätten Angst davor, ihre Zukunftsaussichten zu verlieren und eine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um an die Macht zu kommen. Die Parlamentarier hätten Angst vor ihrem wachsenden Mißkredit in der öffentlichen Meinung. Sobald diese ihnen ruhig erschien, griffen sie wieder auf ihre Intrigen zurück aus Angst, ihre Bezüge und ihren Vorteil oder ihren Einfluß zu vermindern.

### Systemkrise

Nach einer ereignisreichen Zeitspanne von 9 Monaten ist das unter tragischen Umständen gebildete Kabinet der sogenannten nationalen Einigung wieder von der politischen Bühne Frankreichs abgetreten. Die Hoffnungen, die auf das Kabinet Doumergue gesetzt wurden, haben sich nur zu einem geringen Teil erfüllt. Auch Doumergue hat es nicht vermocht, Frankreich aus der Systemkrise hinauszuführen, um die es sich letzten Endes handelt. Immer wieder konnte der fast unvermeidlich scheinende Bruch verhindert werden. Da aber nicht so sehr staatspolitische Gründe als außenpolitische Befürchtungen zur Ueberbrückung der Gegensätze dienten, konnte auf die Dauer von den widerstrebenden Richtungen, die sich einen vorübergehenden Waffenstillstand zugesagt hatten, keine gemeinsame Aufbauarbeit geleistet werden. Das Schicksal des Burgfriedens war eigentlich schon im Sommer entschieden. Von da ab handelte es sich mehr oder weniger um ein taktisches Ausweichen vor der Verantwortung für einen Bruch. Keiner der Beteiligten wollte die Verantwortung für das Scheitern der nationalen Einigung vor der leicht erregbaren öffentlichen Meinung tragen. So wurde der Ball zwischen der Regierung und den parlamentarischen Parteien hin- und hergeworfen. Der Zusammenstoß zwischen Staatsminister Lardieu und dem damaligen Fraktionsführer der Radikalsozialisten Chaumemps schien bereits zu einer Kabinettskrise führen zu sollen. Doumergue brachte zwischen Herriot und Lardieu im Rahmen des Kabinetts einen Ausleich zustande, und die weitere Behand-



Das Kabinet Doumergue ist zurückgetreten.

Eine der führenden Persönlichkeiten der Regierung war der Außenminister Laval, der jetzt die Neubildung der französischen Regierung abgelehnt hat. Unser Bild zeigt Laval während seiner letzten Rede in der Kammer.

## Kurze Notizen

Der Führer und Reichszänzer hat dem König von Siam zu seinem Geburtstag seine aufrichtigsten Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Der Reichskommissar für das Siedlungswesen, Staatssekretär Gottfried Feder ist zum Honorarprofessor in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden.

Der Beauftragte des Führers für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, ist in London eingetroffen. Wie verlautet, handelt es sich um einen privaten Besuch von Ribbentrops, der einen Teil seiner Ferien auf Einladung von Freunden in Schottland verbringen wird.

In Paris ist ein französisch-österreichischer Abkommensentwurf paraphiert worden, der eine Erhöhung der österreichischen Ausfuhr nach Frankreich zum Gegenstand hat.

Die schwedische Akademie hat den diesjährigen Nobelpreis für Literatur dem italienischen Dramatiker Luigi Pirandello zugesprochen.

In Wien wurden wieder zahlreiche Margiten, die für den aufgehobenen Republikgründungsfesttag am 11. November zu Kundgebungen auftraten, in Haft genommen. Unter ihnen befindet sich auch der ehemalige Nationalrat Reichmann, der Kurierdienste leistete.

Das Gericht in Bemberg sprach das Urteil gegen 9 ukrainische Terroristen, die Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation waren und der Ermordung eines Polizeigenerals und anderer terroristischer Anschläge beschuldigt wurden. Alle Angeklagten wurden verurteilt, von ihnen zwei zum Tode und sieben zu 3 bis 12 Jahren Gefängnis.

Bei den Wahlen zu den Dorfräten in der Wojewodschaft Polen erlangte der Regierungsblock ungefähr 63 v. H. aller Mandate.

Die Liga pazifistischer ehemaliger Frontkämpfer hat in Paris einen Anschlag verbreiten lassen, in dem die Auflösung des rechtsstehenden Frontkämpferverbandes „Feuerkreuz“ gefordert wird mit der Begründung, er sei die Vorhut des Faschismus.

Der Kaiser von Mandchurien wird im April nächsten Jahres Japan einen Besuch abstatten. Das Hofmarschallamt in Tokio hat bereits unter Mitwirkung von Hofbeamten aus Mandchurien mit den Vorbereitungen zu seinem Empfange begonnen.

Die grundsätzliche Seite dieser Angelegenheit wurde dem radikalsozialistischen Landesparteitag überlassen. In Rom verlegten die Radikalsozialisten die Entscheidung jedoch wieder in den Kreis der ausführenden Gewalt zurück, indem sie Herriot Vollmachten zu Verhandlungen mit Doumergue erteilten. Der Ministerrat entzog sich auf neue Entscheidung, indem er den radikalsozialistischen Kabinettsmitgliedern die Möglichkeit ließ, von ihrer Fraktion eine endgültige Stellungnahme zu erbitten. Die Fraktion gab den Ball wieder zurück, indem sie dem Wesen nach unannahmlich, der Form nach verbindlich, Staatsminister Herriot zu einem letzten Versöhnungsversuch mit Doumergue ermächtigte. Immer enger wurde die gegenseitige Spielgrenze. Jetzt gab es nur noch die Wahl zwischen einem Austritt der radikalsozialistischen Regierungsmitglieder, der einen Gesamtrücktritt des Kabinetts zur Folge haben mußte, und einem Sturz der Regierung in der Kammer.

### Pierre Etienne Flandin

Der mit der Regierungsneubildung beauftragte bisherige Minister für Öffentliche Arbeiten im Kabinet Doumergue, Pierre Etienne Flandin, ist im April 1889 in Paris geboren. Als Doktor der Rechtswissenschaften und Inhaber des Diploms der Hochschule für Politik wurde er im Jahre 1914 vom Departement Yonne in die Kammer gewählt, wo er mit seinen 25 Jahren der jüngste Abgeordnete war. Den Weltkrieg machte Flandin als Flieger mit. Im Jahre 1917 wurde er dem Unterstaatssekretariat für Luftfahrt zugeteilt und gehörte als französischer Vertreter dem Interusschuß für Luftrecht auf der Friedenskonferenz an. Als Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium gehörte Flandin dem Kabinet Millerand (1920) an. Später war er Handelsminister im Kabinet Francois-Marjal (1924) und in den beiden ersten Regierungen Lardieu (1929/30). In den beiden Kabinetten Laval (1921/32) und in dem dritten Kabinet Lardieu (1932) leitete Flandin das Finanzministerium. Als Finanzminister trat er gegen das Hoover-Moratorium auf und zeigte sich in der Reparationsfrage sehr wenig nachgiebig. Im Februar 1934 wurde Flandin als Minister für Öffentliche Arbeiten in das Kabinet der Nationalen Einigung berufen. In der Kammer gehört Flandin der Gruppe der Republikanischen Linken, einer Gruppe der Mitte, an. Ferner ist er Präsident der Demokratischen Allianz, einem überparteilichen politischen Verbands.

### Laval bleibt Außenminister

Aus unterrichteter Quelle verlautet, daß der bisherige Kriegsminister Bétain es abgelehnt habe, im neuen Kabinet Flandin zu verbleiben. Als Nachfolger Bétains wird

## Aus Mexiko...

### Sturm auf Heiligenbilder / Lehrer fordern Erschießung aller Geistlichen

Mexiko, 9. November.

Nach einer Meldung der Zeitung „La Prensa“ aus Mexiko, hat der Landeshauptdirektor von Tampolol im Staate Campeche 20 Heiligenbilder, die von der Polizei bei Privatpersonen beschlagnahmt worden waren, verbrennen lassen. Ferner hat die Gerichtspolizei in Mexiko sämtliche Kirchen geschlossen und den Erzbischof von Yucatan aufgefordert, Mexiko zu verlassen. Der Gouverneur des Staates Chihuahua hat die Schließung sämtlicher Privatschulen angeordnet.

„La Prensa“ meldet weiter aus Aguas Calientes, die Polizei habe dort eine Verschwörung gegen die Staatsregie-

rung aufgedeckt. Mehrere Personen seien verhaftet, eine größere Anzahl von Waffen beschlagnahmt worden. Einen geradezu phantastischen Antrag haben mehrere Lehrer aus Matamoros im Staat Tamaulipas der Kammer zugeleitet.

Die Lehrer fordern die Erschießung sämtlicher Erzbischöfe, Bischöfe und Priester, weil sie Vaterlandsverräter seien, dem Papst unterständen und somit als Ausländer gewertet werden müßten; sie seien ferner Feinde der Regierung und ein Hindernis für den Fortschritt des mexikanischen Proletariats. Dieser Antrag wurde von der Kammer den Ausschüssen überwiesen, wo er wahrscheinlich ab acta gelegt werden wird.



der Chef des Generalstabes, General Gamelin, genannt, der bereits von Flandin zu einer Unterredung empfangen worden ist.

Ueber die weitere Verteilung der Ministerliste liegt noch keine Entscheidung vor. Man nimmt mit Sicherheit an, daß Herrriot dem Kabinett angehören wird, weiß aber noch nicht, welches Ministerium ihm zugeordnet ist. Fest steht zunächst nur, daß Raual Außenminister bleibt.

Lardieu hat das Angebot des neuen Ministerpräsidenten, in das Kabinett einzutreten, abgelehnt. Lardieu erklärte, er wüßte unter den gegebenen Umständen sich dem Rücktritt Doumergues anzuschließen.

## Das Kabinett Flandin gebildet

Paris, 9. November. Um 0.35 Uhr (französischer Zeit) ist das Kabinett Flandin endgültig wie folgt gebildet worden: Ministerpräsident ohne Portefeuille: Flandin, demokratische Allianz. Staatsminister ohne Portefeuille: Herrriot, Radikalsocialist. Staatsminister ohne Portefeuille: Louis Marin, Republikanische Vereinigung. Auswärtiges: Laval. Justiz: Perrot. Inneres: Regnier. Krieg: General Marin. Kriegsmarine: Pétri. Luftfahrt: General Denain. Handel: Marchandean.

## Von gestern bis heute

### Reichsbankrat Köppen in Schutzhaft

Die Behörde Staatspolizei in Berlin hat über den Reichsbankrat Köppen, dessen unsoziales Verhalten gegenüber einem notleidenden Mieter die Empörung seiner Volksgenossen erregt hatte, und der am Montag dieser Woche bereits festgenommen wurde, die Schutzhaft verhängt.

### Dr. Rag Frauendorfer Reichsschulungsleiter

Der Stabsleiter der PD, hat mit Wirkung vom 1. November 1934 den bisherigen kommissarischen Reichsschulungsleiter Dr. Rag Frauendorfer zum Leiter des Hauptamtes Schulung in der Obersten Leitung der PD ernannt. Dr. Rag Frauendorfer behält die Leitung des Amtes für ständischen Aufbau auch weiterhin bei.

### Aus der hamburgischen Landesregierung ausgeschieden

Der Reichsstatthalter in Hamburg hat auf Vorschlag des Regierenden Bürgermeisters, dem Wünsche des Senators der Verwaltung für Wirtschaft, Technik und Arbeit, Dr. Burghard, entsprechend, diesen aus seinem Amte als Mitglied der hamburgischen Landesregierung entlassen und Staatssekretär Ahrens zum Senator und Mitglied der Landesregierung ernannt. Die Verwaltung für Wirtschaft, Technik und Arbeit übernimmt der Regierende Bürgermeister selbst, während Senator Ahrens auch weiterhin die Leitung des hamburgischen Staatsamtes behält. Das Amt des Staatssekretärs fällt in Zukunft fort. Der aus dem Senat ausgeschiedene Dr. Burghard wird an anderer hervorragender Stelle weiterhin dem Staate dienen.

### Das Dietrich-Eckart-Denkmal in München

Dem Antrag der Münchener nationalsozialistischen Stadtpartei entsprechend bewilligte der städtische Hauptauschuss 30 000 Mark aus Mitteln des städtischen Kassenfonds als Grundstock für die Errichtung eines Dietrich Eckart-Denkmal in München. Das Denkmal soll nach dem Vorschlag des Oberbürgermeisters Fiebigler am Rosenheimer Berg am Auslauf der „Straße des 9. November“ auf dem Gelände errichtet werden, auf dem ein der Stadt gehörendes Areal liegt.

### Für Marseille genehmigt

Der Generalkommissar Sistrone der französischen Sicherheitspolizei, der besonders mit den Vorbereitungen für den Besuch des jugoslawischen Königs beauftragt worden war und durch Kabinettsbeschluss bereits als Hauptverantwortlicher für die ungenügenden Sicherheitsmaßnahmen in Marseille seines Amtes enthoben ist, wurde nun nach einem Beschluss des Disziplinargerichts für schuldig befunden und ohne Pension entlassen. Sistrone, der seit über 30 Jahren im Dienst stand, hätte in drei Wochen die Altersgrenze erreicht und wäre ohne die Ereignisse des Oktober dann pensioniert worden.

### Einzelbauernwirtschaften werden ausgetrotzt

Infolge des Befehles, nach dem die Steuern auf individuelle Bauernwirtschaften vervielfacht wurden, hat sich in der Sowjetunion ein Prozess der Umstellung in dieser Hinsicht bemerkbar gemacht, indem die einzelnen Bauern ihre Wirtschaften aufgaben und „freiwillig“ den Kollektivbauernwirtschaften beitraten. Auf Grund amtlicher statistischer Angaben des Volkswirtschaftsministeriums der Kollektivbauernwirtschaften haben in der Zeit vom 1. September bis 1. November 63 000 Einzelbauernwirtschaften aufgehört zu existieren. Die Aufnahme der einzelnen Bauernwirtschaften geht auch nicht immer reibungslos vor sich, daher verlangen die Kollektive infolge Vermehrung ihres Personalbestandes die Hilfe des Staates.

### Generalfreie in Spanien wieder abgelassen

Die Leitung der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaft hat angesichts der geringen Beteiligung ihrer Anhänger an dem proklamierten Generalfreie den Befehl zur Wiederaufnahme der Arbeit erteilt. Dementsprechend hat der Streik in Saragossa, der völlig ruhig verlaufen ist, sein Ende erreicht.

### Rubos früherer Präsident vergiftet

Die Reuter aus New York meldet, ist der frühere Präsident von Ruba, Machado, in einem Dorf in der Nähe von Santo Domingo infolge einer Vergiftung auf den Tod erkrankt. Nach einer Zeitungsmeldung sollen alle Speisen Machados auf Anordnung einer kubanischen Geheimgesellschaft durch einen tubanischen Koch vergiftet worden sein.

## Ehrenzeichen bei der Polizei

Der preussische Ministerpräsident General Göring und der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fried, haben anlässlich des 9. November 1934 für ihren Befehlsbereich in einem gleichlautenden Erlass die Genehmigung erteilt, daß Auszeichnungen, die seitens der NSDAP an Angehörige der uniformierten Polizei für besondere Verdienste verliehen worden sind, fortan zur Uniform getragen werden dürfen.

# Was die Woche brachte ...

## Gegen Saboteure der Volksgemeinschaft

Das Reichskabinett hat sich veranlaßt gesehen, einen Reichskommissar für Preisüberwachung zu berufen. Die wiederholten Warnungen und drücklichen Maßnahmen gegen einzelne Preistreiber hatten nicht die erhoffte Wirkung gehabt, so daß der preussische Ministerpräsident bereits vorher die drücklichen Stellen zu sorgfältigster Beobachtung der Preisgestaltung und zu schärfstem Vorgehen angewiesen hatte. Es gibt aber immer noch Volkstreiber, die sich an den neuen Geist wahrer Volksgemeinschaft nicht gewöhnen wollen und glauben, ihr wirtschaftsschädliches Verhalten fortsetzen zu können. Diese Kreise übersehen, daß jede Verringerung der Kaufkraft des einzelnen wie der Gesamtheit eine Verminderung des Verbrauches, damit eine Einschränkung der Erzeugungswirtschaft und also der Arbeitsmöglichkeit im Gefolge haben muß. Der Sinn aller jeglichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen ist aber der, unter Ausnutzung aller Möglichkeiten das Arbeitslosentum von der Straße zu bringen, um auf dem Weg des Mehrverbrauchs auf Grund des Arbeitsverdienstes der Neubeschäftigten eine natürliche und gesunde Wirtschaftsentwicklung herbeizuführen. Preistreiber aber wirken hier wie Hemmschuh. Da die Reichsregierung bereits beim Auftauchen der ersten Anzeichen unerwarteter Preistreiber durch Einsetzung eines Preiskommissars zu erkennen gibt, daß sie sich volkswirtschaftlich Treiben unter keinen Umständen dulden will, darf man hoffen, daß man sich in allen Kreisen, die es angeht, rechtzeitig besinnt. Saboteure des Volksgemeinschaftsgedankens haben im neuen Deutschland keinen Platz. Das Verhalten des Reichsbankrats Köppen in Berlin einem arbeitslosen Volksgenossen gegenüber unter Berufung auf ein angeblich „formales Recht“ hat die berufenen Stellen veranlaßt, ein Exemplar zu statuieren, um ähnlich Bestimmte rechtzeitig zu warnen. Wir glauben, daß gerade auf diesem Gebiet noch manches geschehen muß, um nicht den Buchstaben töten zu lassen, was der Geist zu neuem Leben erwecken will und soll.

## Deutschlands Bewachung gegen französische Saartuppen

Die Reichsregierung hat die französischen und englischen Pressemeldungen über französische Vorbereitungen zum Einmarsch französischer Truppen in das Saargebiet zum Anlaß genommen, um die Locarno-Mächte darauf hinzuweisen, daß weder der Versailler Vertrag noch irgendeine andere internationale Abmachung eine solche Maßnahme zulassen. Frankreich beruft sich dabei auf einen Beschluß des Völkerbundes in den Jahren 1925/26. Damals ging man von der Tatsache aus, daß das Rheinland von fremdländischen Truppen besetzt war, deren rückwärtige Verbindungen durch das Saargebiet führten. Eine Zurückziehung der damals noch vorhandenen sogenannten Wehrmachtstruppen aus dem Saargebiet hätte nach Meinung der Besatzungsmächte in Fällen von Unruhen diese rückwärtigen Verbindungen gefährden können. In diesem Falle sollte Frankreich berechtigt sein, die für die Sicherstellung des Wohlstandes notwendigen Truppen ins Saargebiet zu entsenden. Nachdem die Rheinlande vollständig geräumt worden sind, besteht keine Notwendigkeit mehr, für die „Sicherung der Rückzugslinien“ Truppen beizubehalten. Im übrigen gibt die Lage im Saargebiet selbst keinen Anlaß, eine Verstärkung der vorhandenen saarländischen Polizei- und Gendarmerie durch militärische Kräfte vorzunehmen. Offenbar hatte man in Frankreich aber angesichts des bevorstehenden Zusammenstehens des Vö-

lkerbundesrates eine kritische Lage im Saargebiet vorzulassen wollen, um damit die Entscheidungen zu beeinflussen. England hat zwar erklärt, sich an einer solchen von Frankreich angeregten Maßnahme nicht zu beteiligen, doch scheint man in zuständigen Kreisen Londons bereit zu sein, Frankreich gegebenenfalls freie Hand zu lassen. Nicht ohne Einfluß dürfte hierbei der Umstand sein, daß der Präsident der Saarregierung ein Engländer ist, der in völliger Verkennung seiner Aufgaben die saarpolitischen Bestrebungen Frankreichs rücksichtslos unterstützt.

## Wieder einmal Kabinettsitzung in Paris

Die seit Wochen schwelende Krise innerhalb der französischen Regierung hat am Donnerstag zu der erwarteten Gesamtdemission des Kabinetts geführt. Die Krise ist auch hier wieder aus dem Gegenstand parlamentarischer Verantwortungslosigkeit und staatsbewußter Verantwortung heraus erwachsen. Doumergue wollte durch eine Verfassungsreform das Parlament in seine Schranken verweisen, falls es bei wichtigen staatspolitischen Entscheidungen sich nicht zu verantwortungsbewußter Mitarbeit entschließen sollte. Dagegen lehnte sich aus machtpolitischer Ueberheblichkeit, teils aus parteipolitischer Engstirnigkeit ein Teil der im Kabinett vertretenen Parteien auf. Man versuchte, Doumergue zu einem Kompromiß zu zwingen, was dieser aber ablehnte. Es zeigte sich also hier der seit langem auch in Frankreich beobachtete Wille, die parlamentarische Alleinherrschaft einzulegen, um der verantwortlichen staatspolitischen Führung größere Entscheidungsmöglichkeit zu geben. Diesmal hat noch der Parlamentarismus eslergt! Über schon melden sich starke Kräfte, die sich um die Bünde der Frontkämpfer scharen, die offenbar nicht gewillt sind, sich dem volksfremden, dem volksfeindlichen Parlamentarismus zu beugen. Es kann dabei nicht überraschen, wenn die Kreise, die das Hervortreten der Frontkämpfer fürchten, die jegliche Krise dazu benutzen wollen, um durch den Appell an die Gewalt ihren Einfluß neu zu stärken. Kommunismus und Marxismus gehen dabei die gleichen Wege. Wann wird das französische Volk erwachen?

## Sieg des Kartell Mannes in Amerika

Der Ausgang der amerikanischen Kongresswahlen bedeutet insofern eine Ueberraschung, als nach den bisherigen Erfahrungen nicht die bisherige Opposition sondern die gegenwärtige Regierungspartei einen überragenden Sieg errang. An sich war der Sieg Roosevelts zu erwarten. Wenn auch keine Maßnahmen auf wirtschaftspolitischem Gebiet manchen Kreisen der Wirtschaft unbenommen waren, so hatte doch die Masse des Volkes den Eindruck, daß Roosevelt die Bügel fest in der Hand hatte, und daß er seinen Willen auch gegen gewisse kapitalistische Mächte durchzusetzen fähig war. Roosevelt ist es auch nach mancherlei Fehlschlägen gelungen, die Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten in eine Richtung zu lenken, die eine wesentliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse Amerikas verspricht. Mag auch die langsame Befundung der Weltwirtschaft zu einer Wendung der Dinge in Amerika beigetragen haben, das Hauptverdienst hier bahnbrechend vorgegangen zu sein, bleibt dennoch Roosevelt. Daraus erklärt sich sein überragender Sieg: Zwei Drittel aller Wähler hat er hinter sich. Das ist ein Ergebnis, das bisher ein amerikanischer Präsident nicht zu verzeichnen hatte. Auch in Amerika siegte im Volk der starke Wille, die staatspolitische Verantwortung.

# Der Rundfunk-Prozess

## Einen richtigen Haushaltsplan gab es nicht ...

Im weiteren Verlauf des Rundfunk-Prozesses schilderte der Angeklagte Dr. Bredow die Entwicklungsgeschichte der Reichsrundfunkgesellschaft weiter. Bevor er seine sachlichen Ausführungen begann, gab er eine persönliche Erklärung ab, um, wie er sagte, einige Punkte richtigzustellen, die in seinen Darstellungen an den ersten beiden Verhandlungstagen mißverständlich aufgefaßt worden seien. Er habe keineswegs den damaligen Reichsinnenminister Jarres in seiner vaterländischen Gesinnung herabsehen und in einen Gegenstand zu seinem Nachfolger Schiele bringen wollen. Wenn unter Jarres der Rundfunk nicht die im vaterländischen Interesse liegende Organisation habe sein können, so habe dies allein an den damaligen Verhältnissen gelegen. Bredow protestierte jedoch dagegen, daß er in der Öffentlichkeit als „Roter Bönze“ bezeichnet werde.

Sodann wurden die Protokolle der Gründungsverammlung und die Satzung der Reichsrundfunkgesellschaft vorgelesen. Aus den Protokollen ist im Hinblick auf die den Gegenstand der Anklage bildende verschwenderische Wirtschaft bemerkenswert, daß die Tätigkeit im Verwaltungsrat ehrenamtlich sein sollte und daß man die Aufwandsentschädigung für die Verwaltungsratsmitglieder auf höchstens 800 Mark jährlich berechnete. Es wurde in der Gründungsverammlung ausdrücklich gesagt, der Rundfunk müsse als eine Angelegenheit der Allgemeinheit betrachtet und nach den Grundgesetzen verwaltet werden, die für öffentliche Behörden gelten. Im § 13 der Satzung wird die Stellung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats, also damals des Angeklagten Dr. Bredow, dahin gezeichnet, daß er zugleich Dele-

gierter des Verwaltungsrats für die Ueberwachung der laufenden Geschäftsführung sei, und daß die Geschäftsführer seinen Weisungen folgen müßten. Das Gründungskapital von 100 000 Mark für die Reichsrundfunkgesellschaft wurde in der Weise aufgebracht, daß die Deutsche Reichspost 57 000 Mark zahlte, während von den größeren Sendegesellschaften je 1100 Mark aufgebracht wurden.

Der Angeklagte Dr. Magnus gab aus seiner Erfahrung als erster Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft heraus eine ausführliche Schilderung der Schwierigkeiten, die von den einzelnen Sendegesellschaften in den Kinderjahren des Rundfunks zu überwinden waren. Die sich überstürzende Entwicklung habe eine schnelle Vermehrung des Personals und eine Ausgestaltung der Sende-Einrichtungen erforderlich gemacht. Man habe auch viele verfehlte Experimente machen müssen, bis sich die Sende-Einrichtungen zu der jetzigen Vollkommenheit entwickelten.

Ueber die Einnahmen äußerte sich Dr. Magnus dahin, daß die Berliner Sendegesellschaft Anfang 1925 monatlich 250 000 RM von der Reichspost bekam, während im September desselben Jahres der Betrag schon auf 400 000 RM gestiegen war.

Einen richtigen Haushaltsplan gab es nicht. Man lebte von der Hand in den Mund und war bestrebt, möglichst alle Einnahmen zur weiteren Ausgestaltung des Sendebetriebs zu verwenden. Ueber die Einnahmen habe der Vorstand verfügt, in Berlin Anöpfe, dem einzigen Buchhalter zur Seite standen. Der Aufsichtsrat habe nur seine gesetzlichen Pflichten erfüllt und sich nicht um die Einzelheiten des Kassenebetriebs gekümmert.

## Allerlei Neuigkeiten

Tropenmediziner Professor Dr. Laute f. In seiner Berliner Wohnung ist der bekannte Schlafkrankheitsforscher Prof. Dr. Laute, Ministerialrat und Referent im Reichsministerium des Innern, im Alter von 57 Jahren gestorben. Als Wissenschaftler von anerkanntem Ruf hat sich Prof. Laute unvergängliche Verdienste um die Bekämpfung der Schlafkrankheit erworben, vor allem in der Bekämpfung der Schlafkrankheit durch seine aufopferungsvolle Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika.

Bahnbau Heiligenbeil—Jinten—Dr. Eglau. Nachdem die beteiligten Kreise sich bereit erklärt haben, den Grund und Boden für den Bahnbau Heiligenbeil—Jinten—Dr. Eglau unentgeltlich bereitzustellen, hat der Reichsverkehrsminister die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft abeten, um-

## Das Wahlergebnis in Amerika

Auf Grund des Wahlergebnisses ziehen in das Repräsentantenhaus ein: 320 Demokraten, 102 Republikaner, 3 Landarbeiterabgeordnete und 7 Fortschrittler; 5 Sitze sind noch nicht besetzt. In den Senat gewählt sind: 69 Demokraten, 24 Republikaner, 1 Landarbeitervertreter und 1 Fortschrittler; 2 Senatsitze sind noch zu besetzen. Gewählt wurden ferner 24 demokratische und 7 republikanische Gouverneure.

Als solche Auszeichnungen gelten: das Coburger Abzeichen, das Ehrenzeichen 1923 der NSDAP, das Ehrenzeichen der NSDAP für Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 100 000.



gehend mit den Bauarbeiten zu beginnen. Die Vorbereitungen sind so weit fortgeschritten, daß die Arbeiten in kürzester Zeit aufgenommen werden können.

**Folgenschwerer Zusammenstoß.** Am Hafenplatz in Berlin-Spandau fuhr ein Straßenbahnzug auf einen dort stehenden Wagenzug — offenbar infolge Versagens der Bremsen — auf. Durch den starken Zusammenprall wurden sieben Fahrgäste erheblich verletzt. Weitere sechs Fahrgäste kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die beiden Straßenbahnzüge wurden erheblich beschädigt.

**Der Kampf gegen Rigas Schwarze Börse.** In Auswirkung der durchgreifenden Maßnahmen der lettlandischen Regierung gegen die sogenannte schwarze Börse in Riga, den Schleichhandel mit ausländischen Zahlungsmitteln, hat jetzt der Leiter der lettlandischen Polizei im ganzen über vierzig Personen Geldstrafen und Haftstrafen verhängt.

### Kleinigkeiten erhalten die Gesundheit

Es ist in noch nicht genügendem Maße Allgemeingut geworden, daß die Verantwortung für den eigenen Gesundheits- und Leistungsstand nur bei jedem selber und niemals beim Arzt oder bei der Krankenkasse liegt. Auch der chronisch Geschädigte braucht keine mittellose Rücksicht (von Ausnahmen natürlich abgesehen) — auch er kann voll lebens- und berufs-fähig sein, wenn er sich in seiner ganzen Lebensführung zweckmäßig einstellt! Der Irrglaube ist noch vielfach verbreitet, daß es möglich sei, mit irgendwelchen Mitteln die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen steigern zu können. Dies ist über die angeborene Veranlagung nicht möglich. Immer ist aber für den heutigen Kulturmenschen eine Steigerung dadurch erreichbar, daß seine Veranlagung besser verwandt wird, daß vor allen Dingen die vielfachen Schädigungen der heutigen Lebensweise vermieden werden. Gerade den vielen Kleinigkeiten des Essens, Trintens, Schlafens und Arbeitens kommt eine viel entscheidendere Bedeutung zu, als gemeinhin auch nur geahnt wird. Von ihnen hängt die Leistungsfähigkeit ab. Gesundheitschäden vermeiden, heißt gesundheitsgemäß leben! Das verlangt nicht die fanatische Befolgung einer der „Heil“-lehren, die auch hier sich entwickelt haben. Sie sind im Gegenteil als einseitig und unserer heutigen Entwicklungsform nicht entsprechend abzulehnen. Was uns nützt, ist die maßvolle Lebensweise unter besonderer Berücksichtigung des Natürlichen. Das kommt schon in aller Klarheit in einem alten Volkspruch zum Ausdruck, der diesen Menschen eine Anleitung für ihre Lebensweise gibt:

## Schiller und die deutsche Freiheit

Zum 175. Geburtstag am 10. November  
Von Walther

Friedrich Schiller hat sich den Begriff „Freiheit“ selbst mühsam schaffen müssen; deshalb ist dieses höchste Menschheitsideal auch eine der triebkräftigsten Elemente in seinem Charakter und seinem Lebenswert geworden. Nicht nur seine trüben Jugenderfahrungen unter dem tyrannischen Herzog Karl Eugen, der seine Militärschüler höchst eigenwillig behandelte und in jeder Weise nach eigener Laune despotisch beherrschte, statt sie erzieherisch zu stützen und zu fördern, begründeten seinen Haß gegen Willkür und despotische Drangsale, auch die Zeitbilder des gesamten Europas — Genußsucht und Wankelmüt, kulturelle Zerfahrenheit und Kleinmühseligkeit, persönliche Eigennüt der Mächtigen und die Not der bedrückten und ausgelegenen Kleinbürger — empörten sein mit sozialer Liebe erfülltes Herz. Zumal seine süddeutsche Heimat hatte ja mehr unter diesen grassierenden und bizarren Dämonen des „eleganten“ Rokoko, das seine spielerischen Feste von den Hungergroßen der Armen betritt, zu leiden als der Nordosten Deutschlands, wo Friedrich der Große nach Art seiner Väter ein strenges aber gerechtes Regiment zum Wohle der gesamten Staatsbürger führte.

Seine persönliche Freiheit hat sich der junge Dichter durch seine dermüt gewordene Flucht, mit der er Amt, Heimat und Familie seiner poetischen Berufung und seiner inneren Unabhängigkeit opferte, gewährt. Seine Meinungsfreiheit hat er in geradezu aufrüttelnder Weise den Deutschen gegenüber und den Deutschen zugleich mit seinem Jugendwerk, den „Räubern“, vor aller Welt vertreten. „In tyrannos“ — gegen die Tyrannen — ist das Motto dieser Tragödie, die lediglich soziale und humane Grundlagen hat. Viel weniger überschwebend als dieses Erfindungs-drama, aber politisch und sozial noch schärfer ausgeprägt ist „Kabale und Liebe“, in dem Schiller seine kühne Phantasie jügelte, um zugleich kühler und kühner noch gegen die Schädlinge des Volkstums zu eifern. Besonders wertvoll machte diese Dichtung für seine Zeit der Mut des Verfassers, gegen die Günstlingswirtschaft vorzustößen, die auf etlichen kleineren Thronen so selbstständig schaltete, und zugleich gegen die Brutalität des berühmten Soldatenhandels, durch den gewissenlose Regenten ihre Landeskinde gegen Bargeld fremdpolitischen Zwecken opfereten. Es kann uns nicht verwundern, daß der bis dahin noch unbekannteste Militärarzt Schiller, der nicht nur den Großmächtigen, sondern seiner gesamten Umwelt so herausfordernd den Spiegel der Sitten und des Rechts entgegenhielt, von den ehrlich Besinnten bald als ein Wegweiser in eine bessere Zeit betrachtet wurde.

Natürlich ist Schiller auch viel mißverstanden worden; und selbst die französischen Revolutionäre und Menschen-schädler glaubten in ihm eine moralische Stütze ihrer Unmoral zu sehen. Schiller hat das Ehren-diplom der „Republik der Menschenrechte“ bald genug zurückgegeben, als er sah, wie gerade von diesen kommunistischen Freischützern die Freiheit in einen Blutsumpf geführt und gänzlich vernichtet wurde. Schlimmer als es vorher Dünkel und Frechheit einiger Vertreter des französischen Hochadels vermocht hatten. Das ihm a h hatte er ja längst schon in den Worten Karl Moors als verwerflich hingestellt:

„Über mich Narren, der ich wähnte, die Welt durch Greuel zu verschönern und die Befehle durch Befehlslosigkeit aufrecht zu erhalten!“

Schiller kam, durch philosophische Erkenntnis gefördert und mehr und mehr durch die Vertiefung in seine Kunst abgelenkt, zu einer sittlichen Auffassung von der Welt und der Menschenschaft, die — religionsphilosophisch gesehen — die Einordnung des Menschen- und Staatswesens in den Kosmos, in das sittlich geordnete Weltall fordert und — sozial-

Die besten Kräfte in der Welt,  
Trotz aller Reiber, aller Hasser,  
Das sind im Grunde treu geliebt:  
Diät, Bewegung, Luft und Wasser.

### Leitungsröhre aus Papier!

Etwas völlig Neues sind Leitungsröhre aus Papier nicht. Schon vor mehr als 120 Jahren fanden in einem alten Kloster in der Pfalz Röhren aus pechgetränktem Papier als Wasserzuleitung Verwendung. In der Stadt Lein-papier war eine im Jahre 1856 verlegte Gasleitung aus Papier bis 1901 in Betrieb und arbeitete zur vollen Zufriedenheit.

Die großen Vorteile der Papierröhren — sie haben große Haltbarkeit, sind gut zu verlegen, weisen geringes elektrisches Leitvermögen auf, vereinen geringes Gewicht und ausreichende Festigkeit — veranlassen die neuzeitliche Technik, wieder auf das Papier als Fertigungsmaterial für Rohrleitungen zurückzugreifen. Die Herstellung der Röhren erfolgt durch Spezialmaschinen. In einem Asphaltbad wird so lange Papier über einen Dorn, dessen Durchmesser der inneren Weite des entstehenden Rohres entspricht, unter Preßung gewickelt, bis die erforderliche Wandstärke erreicht ist.

### Weidwert und Fildweid im November

Der trübe November ist der Freund des Weidmanns: Die Zeit der Treibjagden beginnt. Die Waldjagden machen den Anfang. Hase, Fuchs, Kaninchen, Fasan, gelegentlich auch eine Waldschneise kommen abwechselnd und unerschöpft dem Jäger vor die Flinte. Wenig später fangen die Feldjagden an. Der Abschluß von Rothirchen ist größtenteils erledigt, es sind nur noch schlechtere oder kümmernde Hirsche auszumergen. Vom Rot- und Damwild können Al- und Schmalziere und Käber erlegt werden, soweit das als Hege-maßnahme zur Regelung des Geschlechtsverhältnisses notwendig ist. Aber nur auf Ansig und Birche, nicht beim Regen. Das gleiche gilt für den Abschluß von Rehgeißeln und -hirschen, sofern sie noch geschossen werden dürfen. Die nach der Brunst stark abgenommenen Damshäuser sollten dort, wo sie noch geschossen werden dürfen, wenigstens eine Zeitlang geschont werden. Schwarzwild ist seit, besonders in Revieren mit Eichel- und Buchenmast. Auf Sauen und Fische wird in manchen Gegenden bereits getrieben; der Fuchsbalg ist im November gut. Die Fütterungen sind im November ausgiebiger mit Futter zu versehen.

politisch betrachtet — die freudig und opferwillig besetzte Volksgemeinschaft zum Gipfelpunkt unseres Erdendallens erhebt! Sein letztes Werk „Wilhelm Tell“ wird das Hocketed des Einigungsgebändens. Die Stellen:

„Wir sind ein Volk, und einig woll'n wir handeln!“  
sowie jene:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,  
in keiner Not uns trennen und Gefahr!“

sind Lösung und Feldgeschrei geworden, als ein paar Jahre nur nach des Dichters Tod Alldeutschland sich erhob, um Napoleon, den Erben der französischen Revolution und Mörder der Väterfreiheit, zu verjagen. Denn die soziale Idee Schillers gründete sich zugleich mit seiner Verehrung des göttlichen Sittengesetzes auf die völkischen Begebenheiten unseres nationalen Wachstums aus deutschem Blute und aus deutschem Boden.

„Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an,  
das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“

— Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“

Das ist das Wort, das die Jugend 1813 zu den Fahnen rief; das ist das Bekenntnis, an dessen Verbreitung die Lehrer der Nation, die Fröchte, Jahn, Schleiermacher, Arndt, Schopenhors und Okenfau, unablässig mitarbeiteten, als die große Stunde kam. Dieser feurige Geist Schillers schmeckte über den Schlachtfeldern von Leipzig und Waterloo, erhob die gebrühten Wälder in der armenfellen Reaktionszeit und führte unsere Fahne durch Dänemark, durch die Böhmerwälder und über das befreite Elsaß-Lothringen hinweg in den Spiegelaal von Versailles. Und als dann 1914 das Vaterland wieder zu Schutz und Wehre aufrief, da war es der Geisterbrand deutscher Jünglinge, die ihren Schiller im Herzen trugen, und wußten, wie wahr das Schillerwort mahnt: „Richtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Wir sind ein aufstrebendes Volk, wenn wir diesen Idealen treu bleiben, — und wir werden ihnen immer wieder in brünstiger Ohr und Herz leben, in den Weheworten und Weisagungen unseres Nationaldichters — Friedrich Schiller!



Der achtundzwanzigjährige Schiller.

In der Fischerel genießen vom 1. November ab die Seefalbinge und die Rentkornarten mit Ausnahme des Rüh-schen Schoneit, die sich für Bachforellen, Bachalbinge, Seeforellen und Lachse noch weiter erstreckt. Die Hauptfangzeit des Huchens nimmt ihren Anfang. Der Zanderfang gelingt jetzt, wenn die Bitterung nicht mit Eis und Schnee aufwartet, gut. Der Hecht hat an Beißlust nicht eingebüßt, so lange nicht Schnee gefallen ist oder sich Eis gebildet hat. Die Aesche steigt an warmen Tagen noch immer nach der Fliege, Regenbogenforelle, Uitel, Kerfling, Hasel, Barich, Rotauge heißen ebenfalls noch. See- und Bachalbinge sowie See- und Bachforellen laichen.

### Mikeln und Nispeln

Wenn die Bäume ihr Blättergrün abgelegt haben, findet man im tohlen Geäst nicht selten die merkwürdig grünen Blüßel des Mikelstrauchs. Auch auf Nadelbäumen selbst sieht die sonderbare Pflanze mitunter an. Die gelbgrünen Stengel dieser Schmarotzerpflanze entspringen direkt aus den Ästen dieser Bäume. Die Bögel, die mit Borliebe die weichen Beeren der Mikel verzehren, übertragen durch ihre Exkremete die unverdaulichen klebrigen Samen der Beeren auf die Nadelzweige; an denen sie haften bleiben, Rindenwurzeln entfalten und Senker in die Äste treiben. Diese eigenartige Fortpflanzung der Mikel, die sonderbare gabelige Verzweigung der Stengel und die eigenartige Form der Blätter geben der Pflanze einen eigentümlichen Reiz und haben ihr seit alterher ein gewisses Ansehen verschafft. In der germanischen Mythologie galt sie als heiliger Strauch. Als winterharte immergrüne Pflanze fungiert sie in England und teilweise auch bei uns an Weihnachtsbäumen als Ersatz für den Weihnachtsbaum, als Sinnbild des wiedererwachenden Lebens an Stelle des Tannenbaumes. Eine ganz andere Pflanze als die zu den Apetalen (blumenblattlose Pflanzen) gehörige Mikel ist die den rosenartigen Pflanzen angehörende Nispel mit ihren großen leuchtenden Rosenblüten. Sie wird hauptsächlich in den Gärten gezogen, kommt aber auch in den Wäldern verwildert vor. Die Früchte sind weniger verwertbar. Ihre nächste Verwandte ist die Quitte, deren Früchte eingemacht sehr gut schmecken.

### Hagebutten

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, wo die Hagebutten reif werden. Die Hagebutten haben eine vielfache Verwendung. Sie eignen sich zur Herrichtung von Suppen, Lunten, von Salaten und Kompotten, zum Einfachen zu Mus und Marmelade und — nicht zu vergessen — zur Herstellung des sogenannten Hagebuttenweines. Nach der Ernte werden die Hagebutten zunächst von den Blättern befreit und getrocknet. Eine wohlschmeckende Suppe bereitet man, indem man sie mit Zimt, Zitronenschale und Wasser weich kocht. Dann werden sie durch ein Sieb gestrichen und mit leichtem Weißwein verfeinert. Etwas verdünnt, kann man sie als schmackhafte Lunke zu Rindfleisch usw. benutzen. Zur Bereitung von Kompott und Salat wäscht man die Hagebutten ab und kocht die aufgewaschenen Früchte, mit Zucker vermischt, weich. Mit Birnen oder sonstigem Obst vermischt, bilden sie ein ausgezeichnet schmeckendes Kompott. Bekannt ist die Verwendung der Hagebutten zu Mus und Marmelade. Die Früchte werden sauber abgeputzt und gewaschen. Ein Kilogramm Hagebutten wird mit dreihundert Gramm Zucker auf einen Liter Wasser und einem halben Liter Weißwein verfeinert und die eingekocht. In Steinböpfen fest verschlossen, hält sich das so zubereitete Mus den ganzen Winter hindurch. Die Weinherstellung von Hagebutten erfolgt ebenso wie die Herstellung anderer bekannter Obstweine.

## Sächsische Nachrichten

### Spenden für das Winterhilfswort

Für das Winterhilfswort spendeten die Firma Heinrich Böttger in Leipzig 3000 M. und die Firma F. Moritz Müller in Leipzig und die ihr angeschlossenen Betriebe 10 000 M.

### Umsatzsteuer für Mitglieder der Landesmusikerkchaft Sachsen

Die Landesmusikerkchaft Sachsen der Reichsmusikerkammer gibt bekannt:

Nach der gegenwärtigen Rechtslage ist für Musiker eine Befreiung von der Umsatzsteuer nicht ohne weiteres auf Grund ihrer Mitgliedschaft zur Reichsmusikerkammer gegeben. Diese Befreiung ist vielmehr davon abhängig, daß bei gewerbsmäßigen Aufführungen, Darbietungen u. dgl. ein höheres Interesse der Kunst obwaltet. Die Entscheidung dieser Frage ist bisher von den Verwaltungsbehörden getroffen worden, und zwar in der Form, daß sogen. Kunstschöne ausgestellt worden sind.

Nach einer Anweisung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda vom 26. Mai 1934 an die Landesregierungen sind, nachdem der sächsische Aufbau auf den Gebieten des Kulturlebens mit Errichtung der Reichskulturkammer durchgeführt ist, die berufenen Organe für die Entscheidung der Frage, ob ein höheres Interesse der Kunst vorliegt, die Kammer selbst, also im Bereich des Musiklebens die Reichsmusikerkammer. In Ergänzung hierzu hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda am 26. Mai 1934 den Präsidenten der Reichsmusikerkammer darauf hingewiesen, daß es zutreffend sei, die örtlichen Fachverbände mit der Ausstellung der Kunstschöne zu beauftragen.

In Sachsen werden die Finanzämter Anträgen auf Erlass der Umsatzsteuer nur entsprechen, wenn eine Bescheinigung der zuständigen Dienststelle der Landesmusikerkchaft Sachsen in Form des erwähnten Kunstschönes vorliegt, daß in der Veranlassung des Antragsstellers ein höheres Interesse der Kunst obwaltet. Die hierauf bezüglichen Anträge sind bei den für die Antragssteller zuständigen Ortsmusikerkchaften einzureichen.

### Musikalische Wettbewerbe

Der Leiter der Landesmusikerkchaft Sachsen der Reichsmusikerkammer, Scheffert, gibt bekannt: Musikalische Wettbewerbe irgendwelcher Art von Kapellen, Ensemble oder Einzelpersonen sind nur insoweit zulässig, als nicht durch Zusätze artistischer oder theatralischer Art, durch



Verteidigung, Glorieten und dergleichen, die außerhalb einer rein musikalischen Leistung liegen, die Aufmerksamkeit sowie das Urteil der Zuhörenden abgelenkt bzw. beeinflusst werden kann.

Zwecks Durchführung dieses Grundsatzes wird hiermit mit sofortiger Wirkung angeordnet: 1. Veranhalten derartiger Wettbewerbe haben diese unter Kennung der am Wettbewerb Beteiligten spätestens vierzehn Tage vorher der Landesmusikfachschaft zur Genehmigung zu melden; 2. jeder dieser Wettbewerbe hat unter Vorsitz eines von der Landesmusikfachschaft zu benennenden Obmannes stattzufinden; 3. bei Wettbewerben von Tanzkapellen muß von jedem am Wettbewerb teilnehmenden Ensemble mindestens ein deutscher Walzer in Originalbesetzung gespielt werden.

Die Polizeibehörden sind verpflichtet, auf Grund von § 29 der Ersten Verordnung zur Durchführung des Reichs-Kulturamtesgesetzes vom 1. November 1933 die Durchführung aller geplanten Wettbewerbe zu unterbinden, die dieser Anordnung nicht entsprechen.

## Handel und Börse

Dresdener Börse vom 8. November. Bei freundlicher Haltung zeigten die Kurse überwiegend Gewinne von 1 bis 2 Prozent. Keramag verloren 3 und Kolenthal 2 Prozent. Reichsanleihe Mittelst. um 0,6. Dresdener Stadtanleihe 1928 um 0,625. Dresdener Stadtanleihe von 1926 um 0,75 und Dresdener Mittelst. um 1,35 Prozent erhöht. Young-Anleihe um 1,5 Prozent niedriger.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 8. November. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber: A. Sonderklasse —; B. andere Kälber: a 44—53, b 38—43, c 33—37, d 28—32; Schweine: b 53, c 51—53, d 45—52. Auftrieb: Bullen 43, Kälber 23, direkt Kälber 3; Auslandsrinder 81. Kälber 582, direkt 10. Schafe 248, direkt 23. Schweine 301, direkt 50. Ueberstand: Bullen 34, Kälber 17, Kälber 163, Schweine 2. Marktverlauf: Kälber schlecht und Schweine gut.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 8. November. Auftrieb: Ochsen 33, Bullen 56, Kälber 83, Ferkel 23, Kälber 718, Schafe 178, Schweine 1683, zusammen 2799 Tiere; direkt wurden zugeführt: Rinder 7, Kälber 23, Schafe 52, Schweine 136. Preise: Rinder und Schafe ohne Kotiz; Kälber: A. Sonderklasse —; B. andere Kälber: a 48—53, b 42—47, c 34—40, d 25—33; Schweine: a 1, a 2, b und c je 53, d 50—53, e 46—50, g 1 53, a 2 48—52. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber und Schafe mittel, Schweine schlecht, Ueberstand: Ochsen 7, Bullen 20, Kälber 9, Ferkel 1, Kälber 3.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 8. November. Auftrieb: Rinder (Großvieh) 21, Kälber 6, Schafe 59, Schweine 46. — Marktverlauf: belanglos, Preise wurden nicht notiert. Ueberstand: Rinder 14, Schafe 24, Schweine 27.

Berliner Magerviehmarkt vom 8. November. Amtlicher Marktbericht vom Magervieh in Friedrichshagen. Auftrieb: 321 Rinder, darunter 251 Milchkuh, 2 Bullen, 38 Jungvieh, 98 Kälber, 320 Ferkel. Verkauf ruhig. Preise unverändert. Es wurden gezahlt: Milchkuh und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—320. Tragende Ferkel je nach Qualität 150—240, Jungvieh zur Mast je nach Qualität 20—24. Ferkelmarkt: Preise je nach Qualität 1. Klasse 800—1000, 2. Klasse 500—800, 3. Klasse 150 bis 500, Schlachtferkel 40—120. Verkauf ruhig.



Die Nachricht von der Rückkehr des Erfinders nach Deutschland hatte sich in den Kreisen der internationalen Luftfahrt rasch verbreitet. Man ahnte, daß Burian jetzt seine Erfindung auszuüben werde, und machte alle Anstrengungen, sich mit dem Leiter der Alter-Werke aus freundschaftlichen Fuß zu stellen. Die Aufträge überstürzten sich, und schon nach einigen Wochen konnten sämtliche entlassenen Handwerker wieder eingestellt werden.

Den Bau seiner neuen Maschine führte Burian mit Westermaler und einem kleinen Stabe verlässlicher Monteure durch.

Auch Leder hatte natürlich von dem neuesten Stand der Dinge erfahren. Er schrieb Thomas einen Brief und bat ihn zur Rücksprache nach Lüneburg.

Burian leitete der Einladung Folge. Jetzt wollte er abrechnen. Ihm war längst klar geworden, daß Schaeffer in Leder einen Verbündeten gehabt haben mußte. Denn nur so war es möglich gewesen, den ersten Sabotageakt auszuführen. Er hatte darüber an einsamen Abenden in Amerika nachgedacht und sich auch mit Robert darüber unterhalten, der ihm voll und ganz beigegeben hatte. Also jetzt würde er Rechenschaft verlangen.

Leder trat Burian äußerst freundlich entgegen und reichte ihm zur Begrüßung die Hand. Thomas gab sich den Anschein, als ob er die Geste übersehen habe.

Als die beiden Platz genommen hatten, pries Leder mit überauswärmlichen Worten ein gütliches Geschick, das Burian zweimal vom Tode errettet habe.

„Ihr Verdienst ist das nicht gewesen, Herr Leder! Messerscharf hallten diese Worte durch das Zimmer. Leder erblickte. Dann setzte er ein süßliches Lächeln auf.

„Wie, Herr Burian? Diese Bemerkung ist mir unverständlich.“

„Wie Sie wollen! Aber Sie hatten mich zu einer Aussprache gebeten. Was ist der Grund?“

„Den müssen Sie ahnen, Herr Burian! Man hört, daß Sie jetzt zum dritten Male die Maschine bauen. Ich glaube es daher an der Zeit, daß wir uns über die Bedingungen der gegenseitigen Ausnutzung der Maschine einigen.“

Scharf sah Thomas seinem Gegenüber in die Augen. Leder konnte den Blick nicht aushalten und beschäftigte sich nervös mit einem vor ihm liegenden Schriftstück.

„Diese Stunde habe ich herbeigesehnt, Herr Leder! Täglich, stündlich habe ich darauf gewartet, Ihnen sagen zu dürfen, daß Sie ein Schuft und ganz selbster Mord-

## Berliner Effektenbörse.

Bei ruhigem Geschäft war die Kursentwicklung am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Donnerstag nicht ganz einheitlich. Die Grundstimmung blieb freundlich, so daß die Kursbewegungen in der Mehrzahl waren. Am Montagmarkt hielten sich die Ausschläge nach beiden Seiten unter 1 Prozent, nur Schleifische Bergbau und Zint waren mit — 1/4 Prozent stärker rückgängig. Sehr gering war die Umjagbarkeit in Braunkohlenaktien. Geopoldgrube notierten nach der Zusammenlegung 2 Prozent niedriger. Bei den Kalkpapieren gewannen Kali-Chemie auf Grund einer Zufallsorder 4 Prozent, während Salzgitter aus dem gleichen Grunde 4 Prozent einbüßten. Am Markt der chemischen Werte eröffneten die Farben 1/4 Prozent höher, brühten aber später etwas ab. Rüttgerwerke und Goldschmidt zogen um 1/4 Prozent an. Bei Elektroaktien waren z. T. kräftige Erholungen zu verzeichnen (Elektrizitätswerk Schlessen plus 1,25 Prozent, Accumulatoren plus 2 Prozent). Ferner waren Bahnerge und Siemens & Halske 1/4 Prozent bzw. 1/2 Prozent fester. Von Maschinenfabrikaktien fielen Schubert & Salzer mit einem Gewinn von 4 Prozent auf. Nicht einheitlich tendierten Banken (Reichsbank plus 1 Prozent). Schiffahrtswerte lagen schwächer. Am Rentenmarkt waren die Kursveränderungen bei gleichfalls nicht einheitlicher Tendenz nur geringfügig.

Am Geldmarkt stellten sich die Sätze für Blankogeld für erste Abzinsen auf 3,87 bis 4,12 Prozent.

Am Devisenmarkt waren Dollar und Pfund im Ausland wenig verändert. Die Berliner amtlichen Notierungen lauteten für das Pfund 12,455 (12,465) und für den Dollar 2,40 (2,402).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 59,17 (Belg.) 56,29 (Brief), dän. Krone 55,55 55,67, engl. Pfund 12,44 12,47, franz. Franken 16,38 16,42, holl. Gulden 168,17 168,51, ital. Lire 21,30 21,34, norm. Krone 62,51 62,63, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,97 47,07, schwed. Krone 64,15 64,27, schweiz. Franken 81,02 81,18, span. Peseta 33,99 34,05, tschech. Krone 10,375 10,395, Dollar 2,488 2,492.

## Amtlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Die Lage am Getreidegroßmarkt vom Donnerstag hat sich den Vorlagen gegenüber kaum geändert. Dem sehr knappen Angebot am Brotgetreidemarkt stand gute Nachfrage gegenüber. Am Viehmarkt war das Geschäft weiterhin ruhig. Hafer und Futtergerste waren kaum offeriert. Bei Industrieerzeugnissen war die Deckung des Bedarfs schwierig.

In den Preisen traten Veränderungen ein bei Braugerste feinste 202—209, do. gute 189—200, Industrieergerste 181—186 (für 1000 Kg. in RM ab Station) und Lupinen gelbe 9,75—10,25, Kartoffelschaden 8,50 (für 50 Kg. in RM ab Station), Kartoffelschaden 9,05 (für 50 Kg. in RM frei Berlin).

Berliner Obstpreise. Preisliste wird nicht notiert. Preise für 50 Kg. in RM. Äpfel hies. Tafel- 8—18, do. Koch- und Wirtschaftsa- 6—10, Birnen hies. Tafel- 11—22, do. Koch- und Wirtschaftsa- 8—10, Preiselbeeren deutsche 30—35.

Preisfestsetzung für Eier am 8. November durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. Preisfestsetzung in Rpf je Stück für waggengewiesenen Bezug frachtfrei Berlin, verzollt und versteuert, einsch. Unterschleibsbeitrag, einsch. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandsener: 1 (schlaff) Sonderklasse 65 Gr. und darüber 12, 2 60—65 Gr. 11,50, 3 55—60 Gr. 11, 4 50—55 Gr. 10,25, D 45—50 Gr. 9,50; B 2 (stark) Sonderklasse 11,50, A 11, B 10,50, C 9,75, D 9; ausorientierte (abfallende Ware) 9. B. Auslandsener: holländer, Dänen Sonderklasse 11,75, A 11,25, B 10,50, C 9,75; Rinnen Sonder-

klasse 11,50, A 11, B 10,25, C 9,75; Belgier Sonderklasse 11,75, A 11,25, B 10,50, C 9,75; Estländer Sonderklasse 11,50, A 11, B 10,25, C 9,75; Bulgaren B 10,25 C 9,75; Ungarn A 11, B 10,25, C 9,75; Jugoslawen A 10,75, B 10,25, C 9,75, C. Rüh-jauseler; Inlandsener Sonderklasse 10,50, A 10, B 9,50, C 8,75, D 8. Tendenz fest. Wetter kühl.

## 10. November.

Sonnenaufgang 7.11 Sonnenuntergang 16.16  
Mondaufgang 11.23 Monduntergang 18.18

1483: Martin Luther in Eisleben geb. (gest. 1546). — 1759: Friedrich v. Schiller in Marbach geb. (gest. 1805). — 1810: Der erste Reichsgerichtspräsident Edward v. Simon geb. (gest. 1899).

Namensstag: Prof. Martin Luther, kath. Andreas Avellin

## 11. November.

Sonnenaufgang 7.13 Sonnenuntergang 16.14  
Mondaufgang 12.07 Monduntergang 19.39

1852: Der österreichisch-ungarische General Franz Graf Conrad von Hörsendorf in Penzing geb. (gest. 1925). — 1869: Viktor Emanuel III., König von Italien, in Neapel geb. — 1884: Der Zoolog und Reisende Alfred Brehm in Renthendorf gest. (geb. 1819). — 1918: Abdankung Kaiser Karls I. von Oesterreich (1887—1922).

Namensstag: Prof. und kath.: Martin (Bischof).

## Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Reichsender Leipzig: Sonnabend, 10. November  
9.05 Schulfunk: „Das Gnomensittenshaus“; 12.00 Im Herbst Mittagskonzert; 13.10 Zur Unterhaltung; 14.30 Wille — Glaube — Geldnis; ein Buchbericht; 14.50 Kinderstunde: Rätsel- und Ratepiele; 15.30 Wochenüberblick; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Pioniere der Technik und Wissenschaft; Friedrich Karl von Söding; 17.15 Gegenwartslexikon; 17.50 Die moderne Türkei; 18.00 Martinstag in Nordhausen; 18.35 Fröhliche deutsche Martinlieder zum Lob der Martinsgans; 19.00 Es freuet der Bacher mit trüblichem Sang; eine Tafelrunde deutscher Jäger; 20.09 Nachrichten; 20.15 Reichs-Schillerfeier; 22.00 Nachrichten Sportfunk; 22.30 Die „Emden“ auf Weltreise; 22.40 Tanzmusik.

Sonnabend, 10. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Junge Segel- leger am Rande der Großstadt. — 10.15: Kinderfunkspiele. — 1.00: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Neues über biologische Irtenbildung. — 11.40: Das Grünland im Borwint. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Nadelstichstunde. — 15.40: Wirtschaftswochenchau. — 18.00: Sportwochenchau. — 18.30: Zeitfunk. — 18.30: Der deutsche Rund- um bringt... — 18.40: Junges Brett. — 19.40: Funkbericht zum Leichbauerntag 1934 in Goslar. — 20.15: Aus Stuttgart: Fried- rich Schiller. Feier des deutschen Rundfunks zum 175. Geburts- tag des Dichters. — 22.35: Wäutung Sportler! Der Winter kommt! — 23.00—0.30: Aus Hamburg: Rassel froh uns das Leben ge- lichen.

gefelle sind Vette, legen Sie nicht ein derartig un- schuldiges Gesicht auf; das steht Ihnen nicht! Ein Nord- bube sind Sie, und daß ich noch lebe, das ist nicht Ihr Verdienst. Das wollte ich Ihnen sagen. Und dann noch ein übriges. Ich bin nicht gesonnen, die Zusammenhänge für mich zu behalten, die zwischen Ihnen und meinen Un- fällen bestehen. Ihr Werkzeug ist tot. Schaeffer hat ge- fühlte. Und Sie sollen noch fühlen. Sie sind nicht würdig, ein deutscher Kaufmann und Ingenieur zu sein. Ich mache Ihnen nun einen Vorschlag, den Sie annehmen werden, oder aber, ich unterrichte die Öffentlichkeit über Sie. Ihr Wert wird eine Aktiengesellschaft, an der Sie nicht beteiligt sind. Ich will Sie nicht vor die Hunde gehen lassen. Eine kleine Rente sollen Sie erhalten. Das aber ist alles. Und nun stelle ich Ihnen eine Frist von einem Monat. Haben Sie bis dahin meine Forderung nicht erfüllt, mache ich meine Androhung wahr. Solche Lumpen dürfen nicht an der Spitze eines deutschen Unternehmens stehen. Leben Sie wohl, Herr Leder, und denken Sie daran, daß ich ein Mann von Wort bin!“

Zusammengesunken saß Leder in seinem Sessel. Er hatte ausgepökt. Mechanisch tasteten die Hände nach dem Schub eines Schreibtisches. Er mußte ein reicher Mann sein, er mußte herrschen können. Damit war es jetzt vorbei. Leder schaute den Revolver an. Dann erwachte seine alte Energie. Er setzte die Schußwaffe an seine Schläfe und drückte ab.

Die Angestellten der Turmach-Werke fanden ihren Chef tot im Schreibtischsessel. Sein Gesicht war von Rot er- füllt.

Zehntausende von begeisterten Amerikanern hatten sich im Hafen von Newport eingefunden. Thomas Burian, der im Rekordflug den Atlantischen Ozean überquert hatte, der durch seine Erfindung, nach den übereinstimmenden Urteilen sämtlicher Fachleute, die Möglichkeit des ständigen Flugverkehrs zwischen Europa und Amerika geschaffen hatte, fuhr in die Heimat zurück.

Brausend stiegen die Jubelrufe auf, als der kühne Pilot und geniale Erfinder in Begleitung des Präsidenten der Vereinigten Staaten über die Landungsbrücke schritt. Die Sirenen der Schiffe deuteten. Ein obrenbetäubender Lärm, der sich noch verstärkte, als der Ozeanrieser aus dem Hafen fuhr.

Mit noch größerem Jubel wurde Thomas Burian in seinem deutschen Vaterlande empfangen. Der Reichs- präsident war in Bremen erschienen, Reichs- und Staats- minister und viele andere Persönlichkeiten von Rang hießen ihn willkommen. Thomas war wie betäubt. Suchend ging sein Auge über die Reihen. Aber die, die das Auge suchte, die Frau, nach der sich Thomas verzehrte, die sah er nicht.

Dem Empfang am Hafen folgten weitere Ehrungen im Bremer Rathaus. Am anderen Tage fuhr Burian nach Daule.

Auch die Stadt Hannover hatte es sich nicht nehmen lassen, ihrem großen Bürger einen feierlichen Empfang zu bereiten. Durch die Massen Zehntausender jubten Thomas und sein alter Werkmeister Westermaler mit dem Ober- bürgermeister durch die Straßen der Stadt zum Rathaus, wo sich Thomas in das Goldene Buch der Stadt einzeich- nete, zu deren Ehrenbürger er ernannt worden war.

Fast befriedigt, den Ehrungen nun endlich entgangen zu sein, kam Burian bei den Alter-Werken an. Die Arbeiter und Angestellten waren im Festtagsgewand, die Maschinen standen still zu Ehren des Erfinders. Jetzt hoffte Thomas, die Frau zu sehen, die er liebte, mehr liebte denn je, wenn- gleich er ihrer Gesellschaft in all den Monaten geflohen war, während der er an der Spitze ihres Eigentums stand.

Aber Eva fehlte. Der Direktor und der älteste Werk- meister hießen Burian und Westermaler willkommen, und begeistert stimmten die Wertangehörigen in das Hoch mit ein, das auf die beiden Heimgekehrten ausgebracht wurde. Dann übermittelte der Direktor die Bitte Evas, Thomas möge sie für kurze Zeit in der Villa zu einer geschäftlichen Besprechung aufsuchen.

Burian schwebte schon eine Absage auf den Lippen. Dann aber machte er doch kurz feiert und schritt zur Villa. In deren Tür stand der Sohn Evas und hatte einen großen Blumenstrauß in den Händen. Als sich Thomas Burian freundlich zu ihm niederbeugte, zeigte der Kleine ein sonniges Lächeln und stammelte:

„Thomas soll seinem Papa Glück wünschen und Blumen geben!“

Und dann drückte der kleine Kerl den Strauß seinem großen Freunde, mit dem er sehr vertraut geworden war, in die Hand.

Burian erblickte. Hatte er recht gehört? Auf einmal kam ihm ein großes Versehen. Er stieß einen un- artikulierten Laut aus. Und ohne weiter auf das Kind zu achten, stürmte er in den Hauseingang und in das ge- öffnete Zimmer, aus dem er das festliche Reid Evas leuchten sah.

Ungeklärt riß er das junge Weib in seine Arme.

„Eva — ist das wahr?“

Erstügend barg sie ihr Gesicht an seiner Brust.

„Ich habe nie einen anderen Mann gekannt als dich, Thomas!“

„Weib — du mein Weib —!“

Die alte Emma trippelte den Korridor entlang. Ihr runzeliges Gesicht strahlte. Leise schloß sie die offene Tür und nahm den kleinen Thomas bei der Hand. Sie erzählte ihm von seinem Papa, der auch Thomas heiße, und der nun immer bei seinem Vubem und der Mama bleiben werde.

— Ende —